

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

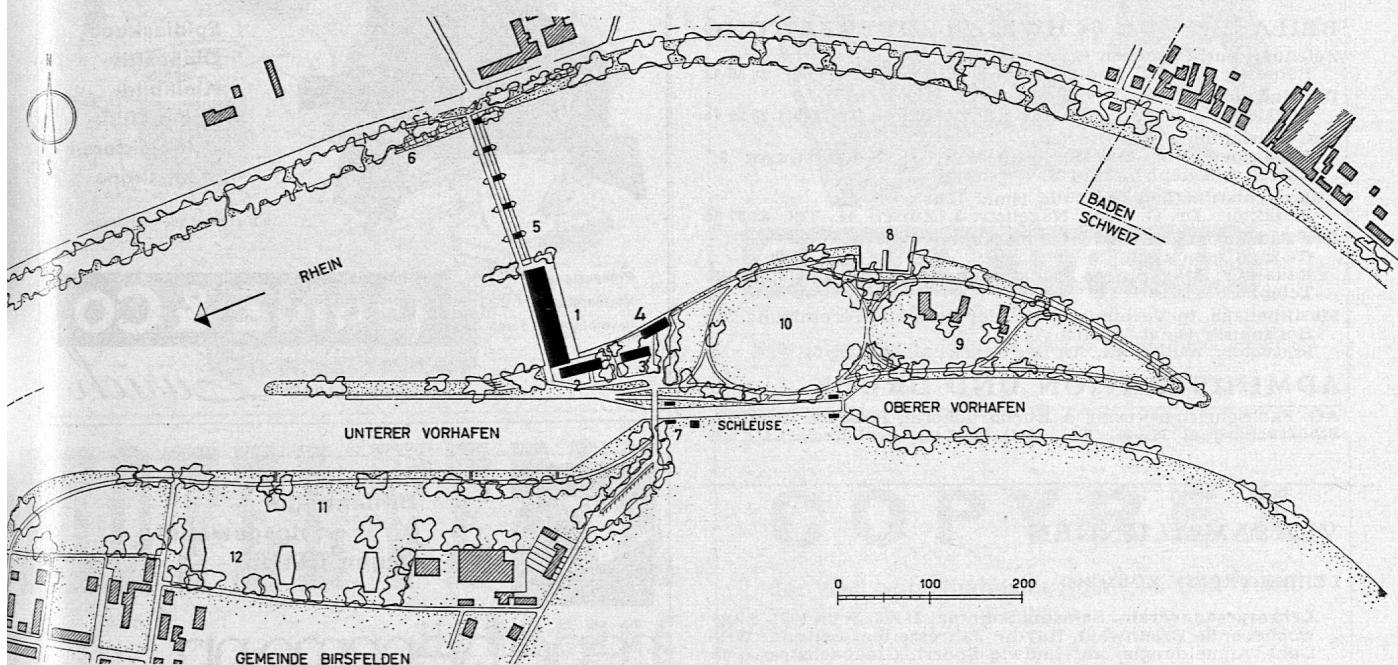
Schweizerische LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Aus dem Kommentar zum Schulwandbild Nr. 95: Flußschleuse.

(Siehe Seite 1031 dieses Heftes)

Situationsplan aus dem Prospekt «Werk» (Heft 2/1957) des Kraftwerkes Birsfelden



Technische Daten zum Kraftwerk Birsfelden

Baukosten (gemäss Kostenvoranschlag)

Kraftwerksanlagen	Fr. 112 600 000.—
Schiffahrtsanlagen	Fr. 23 775 000.—
Austiefung des Rheinbettes im Unterwasser (Pfalz-Maschinenhaus)	Fr. 8 668 000.—
Gesamtkosten	Fr. 145 043 000.—

Schiffahrtsanlage

Schleuse 180 m lang, 12 m breit, keine Umläufe

Tor im Oberhaupt:

Hubsektor mit Energievernichtungskammern

Tor im Unterhaupt:

Stemmtor mit eingebauten Schützen für die Entleerung

Kammermauern in Blöcken von 13,6 m Länge

Niederwasser Hochwasser

Füllzeit	9,5 Minuten	7 Minuten
Entleerungszeit	8,5 Minuten	6 Minuten

Mittlere Dauer einer Schleusung ein-

schliesslich Ein- und Ausfahrt ca. 25 Minuten 20 Minuten

Oberer Vorhafen 420 m lang, 53 m breit

Unterer Vorhafen 450 m lang, 60—80 m breit
Platz für spätere zweite Schleuse auf der Landseite der gegenwärtigen Schleuse vorhanden

Baubestandteile

- 1 Maschinenhaus
- 2 Dienstgebäude
- 3 Schalthaus
- 4 Pumpenhaus und Garage
- 5 Stauwehr
- 6 Fischtrappe
- 7 Schleusenwärter
- 8 Depot für Schwimmkran, Dammbalkenlager
- 9 Klubhäuser für Wasserfahrer
- 10 Insel, vom Kraftwerk als öffentliche Anlage erstellt
- 11 Uferstreifen, zirka 40 m breit, vom Kraftwerk für Grünanlage erworben
- 12 Projektierte Siedlung mit drei Hochhäusern

INHALT

102. Jahrgang Nr. 37 13. Sept. 1957 Erscheint jeden Freitag
 Einladung zur Delegiertenversammlung
 Zum Weltkongress der Lehrer und Erzieher
 Begabung, Intelligenz und Leistung
 Das Schulwandbild Fluss-Schleuse
 Spielstunde für die Unterstufe
 Kathrin Vogggenreiter
 Kantonale Schulnachrichten:
 Aargau, Baselland, Luzern, Solothurn
 Schule und Eisenbahn
 Zerfall oder Renaissance der Familie?
 Kurse
 Schweizerischer Lehrerverein
 Beilage: Pestalozzianum Nr. 5

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern: Dr. Willi Vogt, Zürich
 Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

- Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
 Das Jugendbuch (6mal jährlich)
 Redaktor: J. Haab, Schlossstrasse 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
 Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28
 Unterrichtsfilm und Lichtbild (4mal jährlich)
 Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
 (1-2mal monatlich)
 Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Telefon 56 80 68
 Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
 Redaktor: Willi Gohl, An der Speck 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36-40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Lehrergesangverein. Samstag/Sonntag, 21./22. Sept. 1957. Singwochenende Braunwald, Haydn: Jahreszeiten. Leitung: Willi Gohl. Anmeldungen an: Ludwig Spörri, Gladbachstrasse 83, Zürich 44.
- Lehrerturnverein. Montag, 16. Sept., 18.00 Uhr, Sihlhölzli A. Leitung: Hans Futter. Turnen im Dienste der Gesamterziehung: Willensschulung durch Lauftraining in Spiel- und Wettkampfformen.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 17. Sept., 17.45 Uhr, Sihlhölzli A. Leitung: Hans Futter. Schlagball: Technik, Taktik, Regelwerk.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, den 16. Sept., keine Uebung (Synode).
- Lehrerturnverein Oerlikon u. Umgebung. Freitag, 20. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Mädelturnen II./III. Stufe: Schaukelringe. Leitung: Max Berta.
- Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 12. Sept., 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums. Zahlen in Farben. Die Stäbchen von George Cuiseinaire im Rechen-Unterricht. Einführendes Referat von Fr. Liselotte Traber. — Jahresprogramm 1957/58. — Wahlen.
- ANDELINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 17. Sept., 18.30 Uhr. Lektion II. Stufe Knaben, Spiel.
- BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Sept., 17.15 Uhr, in der neuen Sekundarschulturnhalle in Bülach. Knabenturnen, Spiel.
- HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Sept., 18.15 Uhr, Rüti. Der Barren als Tummel- und Turngerät II. und III. Stufe.
- HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Sept., 17.30 Uhr, im Hirzel. Orientierungslauf. Besammlung im neuen Schulhaus. Absenden im Gasthaus «Morgenthal».
- MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Sept., 17 Uhr, Turnhalle Meilen. Orientierungslauf.
- PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Sept., 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Leichtathletische Uebungen, Spiel.
- WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 16. Sept., Turnen fällt aus (Synode).

— Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 19. Sept., 17.30 Uhr, in der Turnhalle Kantonsschule. Lektion «Kleine Spiele». Leitung: Freudiger, Turnlehrer.

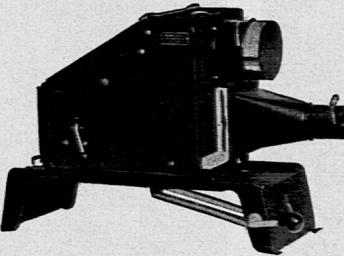
SCHAFFHAUSEN. Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, den 19. Sept., 14.15 Uhr, Turnhalle Emmersberg, Schaffhausen, und 15.15 Uhr in der Aula des Bach-Schulhauses. Mädelturnen, Spiel; anschliessend Vorführung von zwei Lehrfilmen über die Bewegungserziehung im 1. und 2. Schuljahr. Leitung: Martin Keller.

BASELLAND. Lehrergesangsverein. Samstag, 21. Sept., 14 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal. Probe.

Sammeln Sie Briefmarken!

Das ideale Hobby für jedermann, jedes Alter, jeden Stand. Briefmarkensammler wissen mehr von der Vielfalt der Welt. - Verlangen Sie heute noch das vorzüglich illustrierte Buch «Wie man Briefmarken sammelt», 180 S., Fr. 4.20. - Prachtvolles Markenpaket aus 5 Erdteilen: 1500 verschiedene, ganze Welt Fr. 16.—. - Müller-Prospekt «Tips für Markensammler», 40 Seiten illustriert, gratis und franko!

Marken-Müller, Basel
 Aeschenhof
 Gegr. 1922

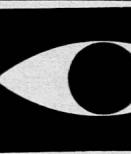


Epidiaskope
 Diapositiv-
 Kleinbild-
 Schmalfilm-
 Projektoren
 Mikroskope

sofort ab Lager lieferbar

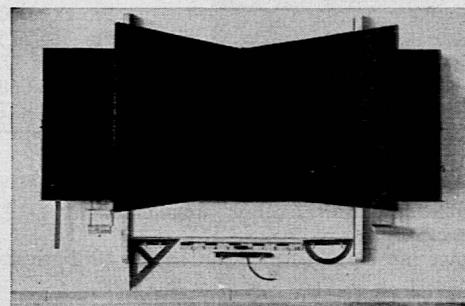
GANZ & Co
Zürich

BAHNHOFSTR. 40
 TEL. (051) 23 97 73



Brillenträger —
 erfolgsgewohnt,
 tragen Brillen
 von
renéherrmann dem
 Spezialisten für Augenoptik
 Unterstadt 17 Tel. 5 73 31

Schaffhausen



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG.

THALWIL Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

*Für Ihre Sicherheit
eine "Zürich"-Police!*



ZÜRICH
Versicherungs-Gesellschaft

MOTEL VEZIA

HERBERGE



Preise: Übernachten für Gruppen, pro Person Fr. 3.—
Tagespauschal für Gruppen, pro Person ab ca. Fr. 8.—
Benützung des Essraumes und der Douchenräume gratis

Auskunft durch:

MOTEL VEZIA / bei LUGANO

Die anerkannt besten Farbstifte

mit den 30 leuchtenden Farben, den
bruchfesten und wasserlöslichen Minen!

PRISMALO-Aquarelle sind
erhältlich in 8 praktischen
Sortimenten.

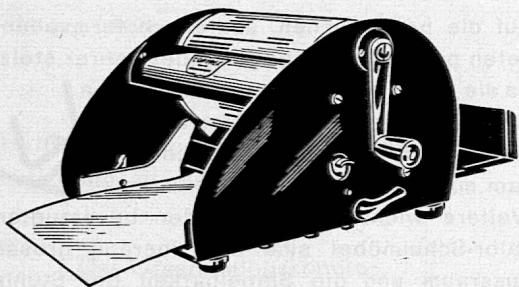


CARAN D'ACHE

Haben Sie schon Ihren CARAN D'ACHE-Kugelschreiber?

COPYREX

der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker
Fr. 220.—



druckt in einem Arbeitsgang — ohne Farbe und
Matrizen — mehrfarbige Auflagen vom klein-
sten Format bis 30x20 cm

Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke!

SCHNELL SAUBER SPARSAM

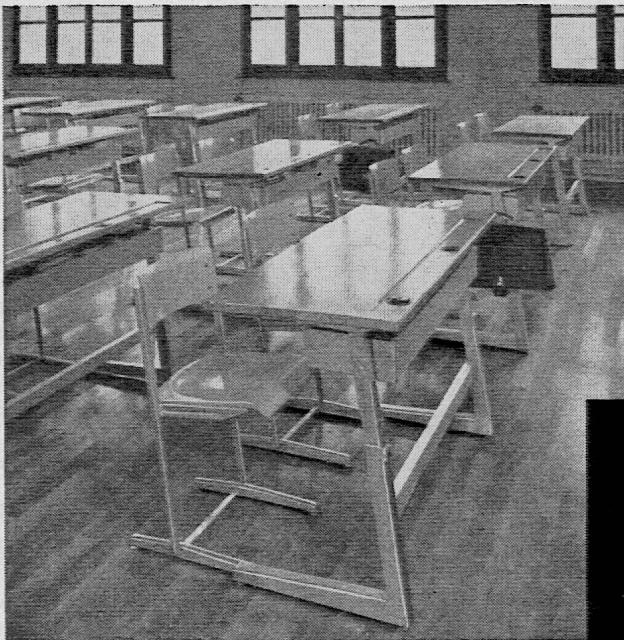
Prospekte oder 8 Tage Probe

Generalvertretung:

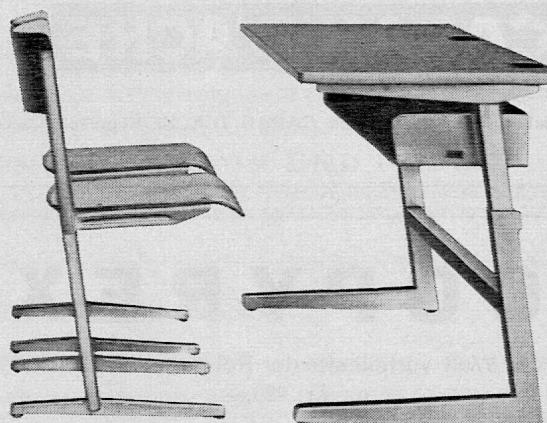
Eugen Keller & Co AG Bern

Monbijoustrasse 22 Telephon (031) 2 34 91

Büromaschinen — Büromöbel seit 1912



**Formschön
und zweckmässig**



Auf die neuzeitlichen, ästhetisch formvollen-
deten palor-Schulmöbel ist jeder Lehrer stolz.
Da sie leicht verstellbar und durch eine
sinnreiche Klemmvorrichtung absack-
sicher sind, wachsen sie gleich-
sam mit dem Schüler.



Weitere wichtige Vorteile der bevorzugten
palor-Schulmöbel sind der überaus grosse
Fussraum und die Stapelbarkeit der Stühle
(40 Stück pro m²).

Verlangen Sie Referenzen und Preise oder
Vertreterbesuch.

PALOR AG, Niederurnen GL

Tel. 058/413 22, Technisches Büro in Rheineck

palor

YANG TSE u. FLUID
ZEICHENTUSCHE



J.M. PAILLARD
PARIS

ERHÄLTLICH IN PAPETERIEN

MUSTER AUF VERLANGEN

bei : WASER & C°

SEESTRASSE 261 - ZURICH 2

Mit Setztabulator
und kostet weniger als 400 Franken



Optima

Kauf durch Miete Fr. 20.— monatlich
ist absolut diskret und vorteilhaft

Schweiz. Generalvertretung:

Alfred Bührer Bexima AG Schaffhausen

Telephon (053) 5 58 88

Innert wenigen Monaten
Tausende in der Schweiz gekauft

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Einladung zur Delegiertenversammlung

Samstag und Sonntag, den 28. und 29. September 1957, in Freiburg

TAGEORDNUNG

Samstag, den 28. September 1957

- 15.15 Uhr: Ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins im Grossratssaal (Rathaus, Lindenplatz) nach besonderer Traktandenliste
- 18.30 Uhr: Nachessen in den Hotels
- 20.30 Uhr: Abendunterhaltung im Theater Livio

Sonntag, den 29. September 1957

- 09.00 Uhr: Zusammenkunft in der Aula der Universität
Begrüssung durch den Zentralpräsidenten
Vortrag von Herrn Prof. Dr. Werner Kägi:
«Direkte Demokratie in Gefahr?» (Von den Grenzen der Institutionen und von den Möglichkeiten der Erziehung)
- 11.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Kornhaus
- 13.30 Uhr: Fahrt nach Greyerz (mit Autocar)
oder Stadtbesichtigung mit Führung (Autocar)

Preis der Teilnehmertkarte: Fr. 30.—

Die Sektionspräsidenten erhalten die Teilnehmertkarten und die Traktandenliste der Delegiertenversammlung nebst Beilagen zur Weiterleitung an die Delegierten vom Sekretariat des SLV zugestellt.

Der Zentralvorstand
des Schweizerischen Lehrervereins

Das Organisationskomitee
der Sektion Freiburg

An die Gäste, Delegierten und Mitglieder des SLV!

Die Sektion Freiburg des SLV hat uns eingeladen, die Delegiertenversammlung 1957 in der Saane-Stadt durchzuführen. In diesem Jahre feierten die Freiburger das 800jährige Bestehen ihrer durch Berchtold IV. erbaute Stadt. Wir freuen uns, nach 16jährigem Unterbruch gerade in diesem Jubiläumsjahr in der schmucken Zähringerstadt auf der Saane-Halbinsel tagen zu dürfen und danken den Kolleginnen und Kollegen unserer Sektion, ihrem Vorstand und dem Organisationskomitee

herzlich für die Übernahme der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten für unsere Jahresversammlung.

Die Delegiertenversammlung wird neben den statutarischen Geschäften die Erneuerungswahlen von Zentralvorstand und Kommissionen vorzunehmen haben. Eine ganze Reihe uns durch ihre Mitarbeit lieb gewordene Kollegen werden nach Art. 31 unserer Statuten ausscheiden.

Den Vortrag am Sonntag wird — dem Ersuchen der Zentralvorstandes in zuvorkommender Weise Folge leistend — Herr Prof. Dr. Werner Kägi, Ordinarius an der

Universität Zürich, halten, über ein Thema, das für uns alle sehr aktuell ist.

Zur Geschäftssitzung haben alle Mitglieder des SLV Zutritt. Nichtdelegierten kann durch Beschluss der Delegiertenversammlung beratende Stimme erteilt werden. Zum Vortrag von Herrn Prof. Dr. Werner Kägi laden wir alle Schulfreunde herzlich ein.

Der Zentralvorstand des SLV.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Es gereicht mir zur Ehre, Sie im Namen und Auftrage unserer Sektion zur diesjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins nach Freiburg einzuladen. Die Vorbereitungen, die von einem Organisationskomitee getroffen wurden, bieten Gewähr, dass der Aufenthalt in der Saanestadt für alle ein an-

genehmer sein wird. Die Stadt, die vor etlichen Wochen ihr 800jähriges Bestehen feierte, bringt uns mit ihren schmucken, gepflegten Häusern, Anlagen und Plätzen noch heute die vergangenen Festlichkeiten in Erinnerung. Wir werden uns bemühen, Ihnen in aller Einfachheit einen Querschnitt durch unser Land zu bieten. Mögen Ihnen dadurch einige seiner Schönheiten und Eigenheiten erschlossen werden, die vielleicht später die Sehnsucht nach einem Wiedersehen erwecken.

Wir hoffen, dass allen der Aufenthalt in der traditionsverbundenen, mit reichen historischen Erbgütern gesegneten Zähringerstadt zum Erlebnis werde. Es wäre für uns eine grosse Freude, wenn außer den Delegierten noch weitere Kolleginnen und Kollegen unserer Einladung Folge leisten würden.

Wir bieten Ihnen herzlichen Gruss und freundlichen Willkomm.

Sektion Freiburg des SLV: *W. Urf*

Zum Weltkongress der Lehrer und Erzieher

29. Juli bis 8. August 1957 in Frankfurt am Main

Die Erziehung ist eine mächtige Institution zur Aufrechterhaltung der Sicherheit der Gemeinschaft und zur Förderung von Freiheit und Frieden. Aus dieser tiefen Überzeugung heraus sind in der Nachkriegszeit viele Organisationen und Träger von Bewegungen entstanden, die neben- und durcheinander danach tendierten, das Bildungs- und Kulturniveau der Völker zu heben, Kulturwerte in aller Welt zu schützen und mit einer geistigen Kontaktnahme von Land zu Land der Völkerverständigung zu dienen. Auf unserem Kontinent zeigten sich innerhalb der NATO Bestrebungen zur Festigung des europäischen Bewusstseins. Die westeuropäische Union wiederum setzte ihre Hoffnungen auf die werdende und verbindende Kraft einer atlantischen Schule, und der UNESCO alsdann blieb es vorbehalten, mit der Förderung der Volksbildung die allgemeine Basis für die Wohlfahrt aller Völker und damit die Voraussetzung für Freiheit und Frieden als Garantie gegen Despotismus zu schaffen. Die mannigfaltigen Bemühungen zur Gewinnung von Schule und Jugend für eine «bessere Welt» können nicht ohne Mitwirkung der Lehrerverbände zum Durchbruch kommen.

Ein gesundes Misstrauen gegen eine von staatlicher Seite gelenkte Betriebsamkeit hielt die internationalen Lehrerverbände zu selbständiger und unabhängiger Initiative an, ihren guten Willen und ihre reiche Erfahrung in den Dienst für Forschung und Untersuchung auf dem Gebiete des gesamten Schul- und Erziehungswesens zu stellen. Die UNESCO alsdann hat aus dieser Eigenwilligkeit der Lehrerschaft ihre Folgerungen gezogen. Sie bedient sich der Forschungsergebnisse und Anträge dieser autonomen Kulturverbände und beschränkt sich als Dachorganisation auf die Gewährung von Stipendien und Subventionen für diese Mitarbeit. Die WCOTP (World Confederation of the teaching profession) verkörpert als Weltorganisation die sinnvolle Koordinierung der nationalen Lehrerverbände, soweit diese nicht politisch gelenkt werden. Ob ihrem Aufgaben- und Pflichtenkreis dürfen wir nicht übersehen, dass nicht bloss pflichtgemäßes Zusammenarbeiten die Völker näher bringt; dazu bedarf es auch der menschlichen

Gefühle und der kollegialen Verbundenheit. Denn das Beste, was der Mensch aus der Welt mit nach Hause bringt, ist doch die Bekanntschaft mit ihr. So wird ein Kongress zum Spiegel; was hineinschaut, schaut heraus. Suchen wir den Widerschein, den wir in Welt und Menschen gelesen, in einem allgemeinen Bericht festzuhalten. Später dürfte sich Gelegenheit bieten, auf die einzelnen Verhandlungsgegenstände näher einzutreten.

I. DIE INTERNATIONALE VEREINIGUNG DER LEHRERVERBÄNDE

Dem Weltkongress voraus gingen während vieler Tage die Verhandlungen der «Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände» (abgekürzt FIAI genannt = Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs) und der «Internationalen Vereinigung der Mittelschullehrerverbände» (FIPESO). Der Präsident der gastgebenden Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände begrüßte an der Spitze der Vertreter der Ministerien, der Stadt- und Länderparlamente, der Hochschulen und der kulturellen Organisationen, den Kultusminister des Landes Hessen, Arno Hennig. Dieser, ein ehemaliger Lehrer, erblickt in der Wandlung der Wirtschafts- und Gesellschaftsformen, als Folge der naturwissenschaftlichen Forschung und der Technisierung, grosse Gefahren, denen auf internationalem Boden nur durch Schulung und Erziehung begegnet werden könne. Der Lehrerberuf wird um so wichtiger, je grösser die Anforderungen an die Menschheit werden. Das öffentliche Bewusstsein der schicksalhaften Bedeutung von Bildung und Erziehung muss geweckt, und die Gleichgültigkeit gegenüber der Schulraumnot, dem Lehrermangel und den grossen Klassenbeständen muss verschwinden. Die FIAI gehören zurzeit 28 Lehrerverbände aus 24 Ländern an. Das Sekretariat betreut ROBERT MICHEL, Lausanne. Alle diese Verbände sind bestrebt, dem Absinken der pädagogischen Autorität, dem Mangel an tüchtigem und vollwertig ausgebildetem Lehrernachwuchs und der Vertrauenskrise zwischen Eltern und Schule entgegenzuarbeiten und sich für die menschliche Würde und Per-

sönlichkeit des Kindes und des Lehrers einzusetzen. Die FIAI ist auch beteiligt an der Gründung der weltumspannenden Lehrerorganisationen. Sie hat über das Comité d'Entente Verbindung mit der Internationale der Lehrerverbände in den kommunistisch regierten Ländern (FISE) aufzunehmen. Ungeachtet des politischen Standortes oder der Weltanschauung will dieses Arbeitsgremium in beruflichen und erzieherischen Fragen mit der Kollegenschaft hinter dem eisernen Vorhang Fühlung nehmen. Das Comité glaubt, dass man bei aller Entschiedenheit in der Ablehnung dieses politischen Systems sehr wohl eine berufliche und geistige Konfrontation pflegen dürfe. So wolle es die Pflicht der Information, und kraft der Strahlung der westlichen Ideale werde man der kommunistischen Propaganda nicht erliegen. Gegen die Befürwortung solcher Begegnungen wandten sich als Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins die Kollegen THEO RICHNER und ADOLF SUTER aus Zürich. Sie glauben nicht daran, dass mit von Moskau gelenkten Sendlingen ein freier geistiger Austausch möglich sei. Gewiss würden sie eine gründliche Orientierung über die Bedeutung der Erziehung für die Menschenwürde begründen. Sie möchten sich indessen nicht dem Vorwurf der Naivität im Glauben an einen Erfolg dieser Kontaktnahme aussetzen und der östlichen Propaganda Schriftmacherdienste leisten. Die Grundwelle der Empörung, welche nach dem ungarischen Volksaufstand die noch in der Freiheit lebenden Nationen erfasste, steht in schmerzlicher Erinnerung. Diese Argumente überzeugten den Kongress der FIAI, und er gab folgender Entschliessung Ausdruck:

1. Die Konferenz betont wiederholt ihren Willen, sowohl im beruflichen als auch im erzieherischen Rahmen Beziehungen zwischen der Lehrerschaft der ganzen Welt zu fördern.
2. Die Konferenz beschliesst: Die FIAI zieht sich unmittelbar aus dem Comité d'Entente zurück und gibt jede Verbindung mit der FISE auf.

Wir geben zu diesem Entscheid auszugsweise eine Meldung der Katholischen Nachrichtenagentur NAG, München, wieder: «Nach heftigen Diskussionen hat die FIAI auf ihrer zweiten Sitzung im Rahmen des Weltkongresses der Lehrer und Erzieher in Frankfurt beschlossen, sich vom Comité d'Entente zurückzuziehen und die Beziehungen zur FISE abzubrechen. Delegierte des SLV richteten scharfe Angriffe gegen das Comité. Sie würden es ablehnen, erklärten sie, mit den 'Schlächtern unserer Kollegen in Ungarn' an einem Tisch zu sitzen. Die FIAI dürfte nicht länger mit der FISE zusammenarbeiten.»

Auf pädagogischem Gebiete befasste sich die FIAI anhand reichhaltigen Informations- und Diskussionsmaterials mit der Frage, wie der *Geographieunterricht in den Dienst der Völkerverständigung* gestellt werden könne. Der einfachste Weg, Irrtümer und Missverständnisse zu beseitigen, liegt in der persönlichen Begegnung von Mensch zu Mensch, Kind zu Kind und Klasse zu Klasse, sei es durch Schüler- und Klassenaustausch, wechselseitigen Ferienbesuch, Briefwechsel und Patenschaften. Für die Hand des Lehrers bedarf es objektiver Lehrmittel, die zur Verständigung beitragen, und nicht stereotyper Bilder, die überholt sind und zu falschen Vorstellungen führen. (So sind wir Schweizer für viele Nationen noch heute ein Volk der Hirten.) Die Vereinigung hat die Absicht, eine Zentralstelle für den Austausch geeigneter Informations- und Lehrmittel zu schaffen. Die Herausgabe eines Welt-Geographiebuchs übersteigt die finan-

zielle Kraft dieser Organisation; indessen könnte dieser grosse Wurf der UNESCO zugemutet werden. Vor allem aber sind es die Menschlichkeit und der Grossmut des Lehrers selbst, die Gegensätze ausmerzen helfen. Ihm soll die Möglichkeit eingeräumt werden, die Welt nicht nur aus den Büchern zu ergründen, sondern die Grenzen des Begreiflichen mit eigenen Augen zu weiten, denn von seiner Einstellung den Zusammenhängen gegenüber hängen Erfolg und Misserfolg ab. Weltverbesserer? Gewiss, aber wir verhehlen nicht, wie lang und weit ihr Weg ist. Als Abschluss der Diskussion fasste der Kongress eine Entschliessung, in welcher auf die grosse Bedeutung des Geographieunterrichts hingewiesen wird. Den Schulen sollen alle modernen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden. Die Lehrerschaft wird aufgerufen, den Geographieunterricht im Geiste der internationalen Verständigung zu erteilen.

Wie wird die Auslese der Kinder im Rahmen der allgemeinen Schulen vorgenommen?

Dieses schwierige und aktuelle Problem erheischt vom Kongress eine besondere Aufmerksamkeit. Die Ordnung der Promotionen soll den Grundsätzen von Recht und Billigkeit unterliegen und ist für den sozialen Frieden der Nachwelt mitbestimmend. Problematisch wird die Schülerauslese immer bleiben; denn es gibt keine absoluten Maßstäbe, um die kindliche Natur mit ihren verschiedenen gelagerten Eigenschaften genau zu bewerten. Auf alle Fälle sollten die Ausscheidungen nach Fähigkeiten nicht zu früh und nicht nach einer kurzfristigen Prüfung allein verantwortet werden. Die geistigen, moralischen und körperlichen Werte der Kandidaten lassen sich erst durch Beobachtungen innerhalb eines längeren Zeitraumes mit einiger Sicherheit testen. Die Schulsysteme der meisten Länder vermögen dieser Forderung nicht gerecht zu werden. Sie sind der Kosten wegen zu wenig anpassungsfähig. Daneben lassen sich die Eltern bei der Wahl des Bildungsganges nicht selten von falschem Ehrgeiz leiten. Jedes begabte Kind hat ein Anrecht zu einer hochwertigen Bildung, dem keine sozialen Hindernisse im Wege stehen dürfen. Die Lehrer sollen in psychologischer, pädagogischer und sozialer Hinsicht so ausgebildet werden, dass sie imstande sind, die Eltern in dieser für die Zukunft des Kindes wichtigen Entscheidung mit bestem Wissen und Gewissen beraten zu können. Die Beratungen zeitigten folgende Richtlinien: Die FIAI weist darauf hin, dass die schnelle Entwicklung der technischen Zivilisation die Schule vor die Notwendigkeit stellt, sich den Anforderungen der modernen Welt anzupassen, um allen Menschen eine umfassende Allgemeinbildung zu vermitteln, der Jugend ohne Unterschied und ohne jede Diskriminierung die Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu sichern und sie dabei gleichzeitig für die ihr zugänglichen Berufe vorzubereiten.

Die FIAI stellt fest, dass sich in vielen Ländern die Schüler, die die grundlegende Schulbildung erworben haben, im Alter von 10, 11 oder 12 Jahren für einen der Unterrichtszweige entscheiden müssen, dass der Wechsel von einem zum andern Zweig schwierig ist und dass nicht alle Kinder die gleichen Chancen und den gleichen Zugang zu einer guten Ausbildung haben.

Die Konferenz kommt zu dem Ergebnis, dass es verschiedene Lösungen für das Problem, die Kinder auf die verschiedenen Unterrichtszweige zu lenken, gibt, und dass in Zukunft wahrscheinlich noch mehr gefunden werden.

Einige Länder sehen die Lösung innerhalb «comprehensive schools», andere in einem System früher Differenzierung, das nötigenfalls spätere Übergänge zulässt. In andern Ländern sollen die gleichaltrigen Kinder, bevor die endgültige Wahl unter den verschiedenen Zweigen getroffen wird, eine gemeinsame Erziehung erhalten, damit sie sich untereinander besser kennenlernen.

Die Konferenz erklärt, dass es die Struktur eines demokratischen Unterrichtes ermöglichen muss, während der Pflichtschulzeit alle Kinder im Hinblick auf eine rechte Auslese zu beobachten, und sie glaubt, dass die besten Bedingungen durch die Einrichtung eines besonderen Beobachtungs- und Lenkungszweiges erreicht werden, der den Bedürfnissen jedes Landes angepasst ist. Diese Differenzierung der Schüler ist aber weder eine vorzeitige Spezialisierung noch eine Auslese. Sie geschieht fortlaufend und beruht auf einem langen und sorgfältigen Studium der Begabung; sie berücksichtigt die vorhergehende Schulbildung, die sozialen Verhältnisse, den körperlichen Zustand, den Charakter und das Verhalten des Kindes. Um wirksam zu sein, dürfen die «Differenzierungsklassen» nicht mehr als 25 Schüler umfassen. Sie müssen Lehrergruppen anvertraut sein, die aus Volkschullehrern und Lehrern an den weiterführenden Schulen bestehen und mit Schulärzten und Schulpsychologen zusammenarbeiten. Der Unterricht in den «Differenzierungsklassen» muss alle Begabungsstufen berücksichtigen und sowohl einen individuellen Unterricht als auch Gruppenarbeiten pflegen.

Die Lehrer müssen die Begabungen und das Wissen jedes einzelnen Kindes, seine Intelligenzstufe und seinen Charakter erkennen und in der Lage sein, den Eltern

einen Einblick in das System der Differenzierung zu geben und sie zu beraten. Soziale Hilfeleistung sollte es den Eltern ermöglichen, für ihre Kinder auch eine langdauernde Ausbildung ins Auge zu fassen.

Die Konferenz erwartet, dass den Lehrern eine berufliche Ausbildung vermittelt werde, welche sie hinreichend für die Aufgabe und die Verantwortung vorbereitet, die ihnen durch diese Beobachtungs- und Differenzierungsklassen auferlegt sind. Sie fordert alle Nationalverbände auf, ihren Beitrag bei der Aufstellung von neuen Lehrplänen zu leisten, und zwar im Sinne einer Stärkung des demokratischen Charakters der Erziehung in allen Ländern. Sie bittet die Nationalverbände, die Öffentlichkeit auf die Probleme der Differenzierung hinzuweisen und die Eltern dadurch zu informieren, dass sie ihre Aufmerksamkeit auf die pädagogischen und sozialen Gesichtspunkte lenken.

Für die Länder der Welt ist der Augenblick gekommen, wo sie der Schule die Mittel zuweisen müssen, die es ihr ermöglichen, sich der Zukunft zuzuwenden, damit in der Welt von morgen die Würde des Geistes, der Vorrang der Kultur und das Verständnis für Menschlichkeit gesichert werden. Ohne sie kann es weder Zufriedenheit noch Freiheit geben.

Die FIAI wurde seinerzeit aus dem Willen geboren, Mauern niederzureißen und Gräben zuzuschütten, die politische und kriegerische Zusammenstösse geschaffen hatten. Diese Gesinnung bleibt Lebenssubstanz der Vereinigung. Der abtretende Präsident, Prof. Rodenstein (Braunschweig), leitete die Verhandlungen mit parlamentarischem Geschick und Sachkenntnis; sein Nachfolger für die nächste Amtsperiode ist der Luxemburger Kollege Jos. Linster.

Ernst Gunzinger

(Schluss folgt)

Begabung, Intelligenz und Leistung

Es gibt Kinder, die in der Schule ohne besondere Anstrengung zu guten Leistungen kommen. Wenn die Eltern nach ihren Erfolgen fragen, sagen wir einmal, sie seien «intelligent» und ein andermal, sie seien «begabt». Im Tagesgespräch legt man diese Worte nicht immer auf die Goldwaage, und die Eltern hören beide gleich gerne.

In anderen Situationen wird uns der Unterschied deutlicher bewusst. Da bringen zum Beispiel zwei Schüler gleich vorzügliche Arbeiten, die neben der guten Gesamtqualität keine gemeinsamen Züge aufweisen. Sie sind aus grundverschiedenen Voraussetzungen hervorgegangen und verraten ganz ungleiche Fähigkeiten. Wenn wir dann darüber nachdenken oder reden wollen, sind wir auf die Differenzierung in unserem Sprachschatz angewiesen, und es wird uns bewusst, dass man die Worte «Intelligenz» und «Begabung» nicht beliebig miteinander vertauschen kann.

Was mit jedem der beiden Ausdrücke gemeint ist, glaubt jedermann «immer gewusst» zu haben. Aber dieses Vorwissen hat zu wenig scharfe Konturen, es weist nur die ungefähre Richtung, in der das Gesuchte zu finden ist. Selbst die Definitionen, die in den Psychologiebüchern dargeboten werden, wollen nicht immer restlos zum konkreten Tatbestand passen, den man aufführen möchte. Es ist eben jedesmal ein ganzer Mensch mit der Totalität seiner Eigenschaften, der eine Leistung hervorgebracht hat. «Begabung» und «Intelli-

genz» haben sich in der Gesamtfunktion gegenseitig durchdrungen.

Was wir im Geleisteten als «Begabung» zu erkennen glauben, lässt sich in Worten etwas leichter umschreiben. Wir können dabei auf die bildhafte Darstellung zurückgreifen, die uns im Gleichnis von den «anvertrauten Talenten» dargeboten ist. Dort werden drei Menschen mit gleichviel Geldstücken «begabt». Jeder von ihnen hat die Möglichkeit, damit «Wucher» zu treiben, d.h. diese Darlehen so zu verwalten, dass sie zu etwas Größrem heranwachsen.

«Talente» erscheinen hier als etwas Begrenztes, deutlich Umschriebenes. Sie vermitteln die Möglichkeit, auf einem bestimmten Gebiet (hier ist es der Erwerb eines grösseren Besitzes) zu wirken und aus dem Kleinen etwas grösseres zu machen. In gleicher Weise kann man auch andere anvertraute Gaben entwickeln und ausbauen. Eltern und andere Erzieher stehen dem Kind dabei helfend zur Seite, damit die Anlage ausgebildet und zur *Fertigkeit* wird. Das Lehren und Lernen fördert das *Können*, und so beginnt das «Wuchern» mit den Talenten. Es kann ein Vielfaches aus dem werden, was als Einfaches von Anfang an vorhanden war.

«Intelligenz» ist nicht ein derart abgegrenztes Talent. Gleichnishaft und bildhaft erleben wir sie in jenen Märchen, in denen der König seine Tochter und sein Reich nur jenem Bewerber geben will, der drei verfängliche

Fragen richtig löst. Es sind dann keineswegs besonders talentierte, in ihren Anlagen geübte oder sorgfältig erzogene Burschen, denen die richtige Antwort einfällt. Manche hatte man vorher für dumm und tolpatschig gehalten. Aber dann geht ihnen plötzlich «ein Licht auf». Es wird für sie alles so hell, dass sie durch die Wortkulissen des Rätsels hindurchsehen und seinen Sinn erkennen. Das Neue und Unbekannte verliert seine Rätselhaftigkeit. Der innerlich Erhellte erkennt das Altvertraute, das im zunächst Fremden steckt. Er «schnappt ein» in die innere Struktur des äusserlich Komplizierten und erfasst von dort her, was die Verkleidung vorher verborgen hatte.

Die Burschen, die im Märchen so kluge Antworten geben, würden in der Schule kaum als «intelligent» gelten. In einem Lehrerbericht müsste man vielleicht von ihnen sagen, sie seien verträumt, man vermisste ihre aktive Mitarbeit, und ihre Leistungen in der Orthographie und im Rechnen seien ungenügend. Im Rahmen der Schulfächer treten nur jene Schüler hervor, die über eine fachliche Begabung und eine stets präsente Fertigkeit verfügen. Das «erhellte Ahnen», aus dem im Märchen die verblüffenden Einsichten hervorgehen, kommt nur selten und undeutlich zum Ausdruck, wenn es nicht mit einem geübten Können verbunden ist. Darum bleiben hier manche Regungen der natürlichen Intelligenz unbemerkt. So gelten dann manche Schulversager als unintelligent, und man ist überrascht, wenn sie später auf andern Gebieten durch ihre Fidigkeit auffallen.

Was im Märchen bildhaft erzählt wird, versucht die *Fachsprache* abstrakt zusammenzufassen. Dort wird etwa gesagt, Intelligenz sei «die Befähigung zum selbständigen Erfassen und Bewältigen von neuartigen Bedingungen und Aufgaben des Lebens». Wenn man den Akzent auf das Wort «neuartig» legt, leuchtet auch hier die *Originalität* durch, die mit dem intelligenten Verhalten verbunden ist. Hier bewährt sich ein Mensch in einer ihm

unbekannten Situation. *Der Intelligente sieht das Neue nur im ersten Augenblick als absolut neu. Dann spürt er plötzlich heraus, dass es nur ein Neu-artiges ist.* Er erfüllt und erkennt darin das schon vorher Bekannte, und von hier aus bewältigt er, was zunächst als unlösbar erschien war. Er schlüpft gleichsam mit seinem ganzen Fühlen und Denken in die gegebenen Zusammenhänge hinein, und in dieser «funktionalen Identifikation» wird für ihn das früher Fremde zu einem «Eigenen», dessen er Meister werden kann.

Ob ein ganzer, ein halber oder gar kein Erfolg erreicht wird, ist durch die Eigenart der *Begabung* mitbedingt. (Wer nicht malerisch begabt und geübt ist, wird z. B. vielleicht ein Gemälde intelligent erfassen und interpretieren, aber er kann es nicht selber erschaffen.) In der *Leistung* treffen Intelligenz und Begabung zusammen. Vielleicht ist sie (von der allgemeinen Intelligenz her) mehr eine «originale Schöpfung», vielleicht (von der Begabung und Übung her) mehr etwas «Gekonntes». Darüber kann man in jedem einzelnen Fall diskutieren und manchmal auch mit andern Beurteilern zum gleichen Schluss kommen.

Was uns als Äusserung menschlichen Tuns entgegentritt, bricht jedesmal aus der Totalität der Persönlichkeit hervor, nie aus einer einzelnen, begrenzten Funktion. Darum bleibt es immer schwer, die innere Struktur einer Leistung genau zu beschreiben. Für manche wird eher das einsichtig, was durch die wechselnden Bilder eines Gleichnisses durchschimmert, für andere eher das, was sich in der Fachsprache zusammenfassend und abstrahierend sagen lässt. Auf beide Arten lassen sich die Zusammenhänge «erhellen», aber auf keine Art kann man Einzelnes wie die Räder einer Maschine herauslösen.

Die Sprache der Psychologie bleibt deskriptiv, auch wenn sie etwas limitativ herausheben möchte.

E. Probst, Basel

Das Schulwandbild Fluss-Schleuse

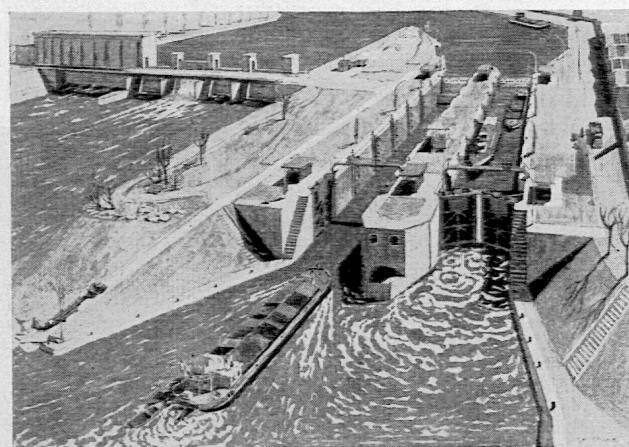
Zum Titelbild dieses Heftes

Das Titelbild bringt den Plan der Anlage in Birsfelden, die als Motiv für das Schulwandbild Nr. 95 diente. Der aufschlussreiche Kommentar wurde von Dr. ERNST ERZINGER, Lehrer in Riehen, verfasst und in freundlicher Weise unterstützt von der Direktion des ganzen Unternehmens. Er handelt von Kanälen und Schleusen, ihrem Bau und von den Verkehrsregeln für die Rheinschiffer, auch vom Güterverkehr am Schweizer Rhein u.a.m.; zuletzt auch vom weitern Ausbau der Binnenfluss-Schiffahrt zum Boden- und Genfersee, die Sorgen um die dadurch bedingte Umgestaltung der Landschaft nicht verhehlend. Es folgt hier ein Kapitel aus dem reich illustrierten Heft mit zwei den Plan erläuternden Aufnahmen.

**

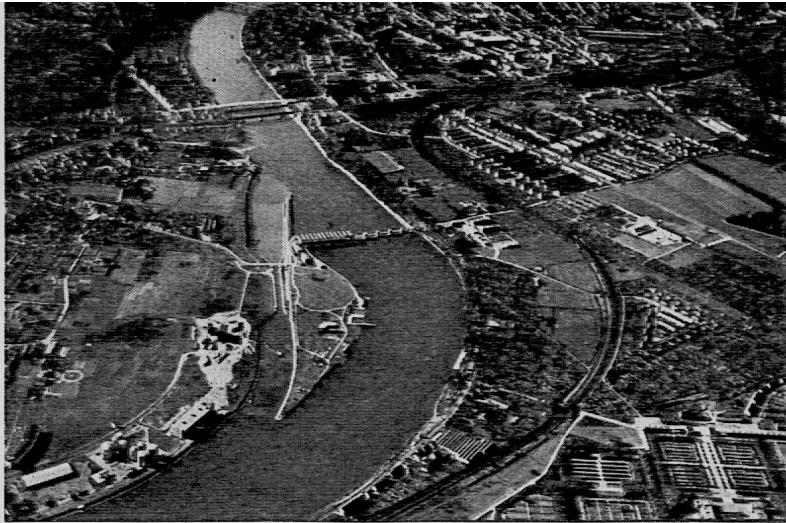
Das Schulwandbild

Die erste grosse und dem modernen Verkehr in jeder Beziehung angepasste Schleuse ist erst 1954 in unmittelbarer Nähe der Stadt Basel, bei Birsfelden, errichtet worden. Der prächtig und lebendig auf die Stadt zuströmende Fluss wurde dort mit einer Staumauer von 8 Metern Höhe zu einem See mit langsam ziehendem Wasser aufgestaut. Nach Gesetz sind die Kraftwerkunternehmer verpflichtet, die freie Schiffahrt zu ermöglichen. Die Schiffahrtsanlagen beim Kraftwerk Birsfelden ermöglichen den Booten den



Serie: Handwerk, Technik, industrielle Werke, Verkehr
Maler: Werner Schaad, Schaffhausen

Uebergang von einem Flussniveau zum andern in grossartiger Weise. Die Bevölkerung Basels brachte hier den im Dienste der öffentlich errichteten Werke ein grosses Opfer. Das wunderbare, natürliche Ufer, welches der Ein-



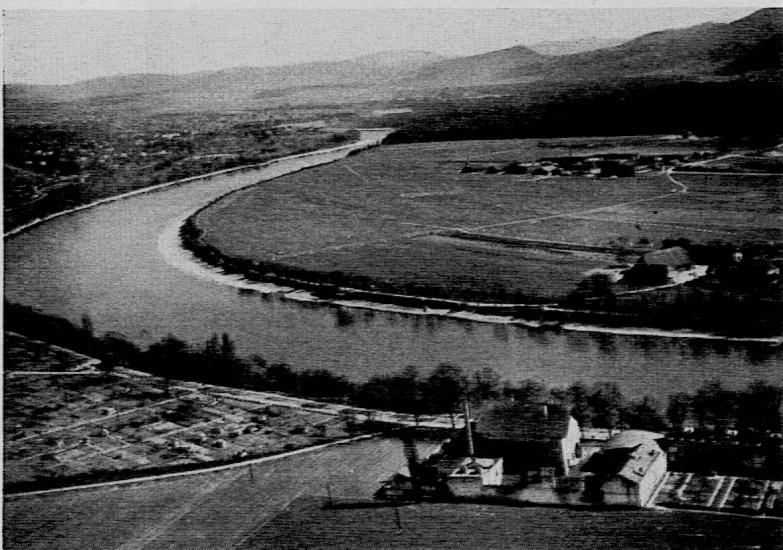
Luftbildaufnahme auf die Stromlandschaft

Das Bild zeigt die Stromlandschaft unmittelbar oberhalb der Mündung der Birs. Das Bild zeigt den Einbau der Schleuse mit dem untern und dem obern Vorhafen sehr deutlich. Durch den Rheinstau und den zunehmenden Rheinverkehr hat sich das natürliche Bild der Rheinlandschaft tiefgehend gewandelt. Eindrücklich sind die grossen Hafenquartiere am basellandschaftlichen Ufer, die im Laufe von anderthalb Jahrzehnten entstanden sind und nur einen Anfang darstellen von dem, was noch kommen wird. (Aufnahme Balair, Basel)

wohnerschaft der anliegenden Vororte und Quartiere als Erholungslandschaft und Badestrand gedient hatte, wurde nun tiefgreifend verändert. Dafür aber bemühten sich Ingenieure und Architekten, das Kraftwerk mit seinen Schiffahrtsanlagen nach bestem Können und Vermögen dem Landschaftsbilde einzufügen. So entstand hier das modernste Werk mit den neuesten Schleuseneinrichtungen auf Schweizer Boden. Da oberhalb des Staues sich der Rheinhafen von Baselland anschliesst, unterhalb Basel aber die ausgedehnten Hafenbecken Kleinbasels liegen, das Rheinkraftwerk also im Bereich des Hafenverkehrs liegt, mussten die Schiffahrtsanlagen bedeutend leistungsfähiger angelegt werden, als sie in früheren Jahrzehnten an der nächsthöheren Staustufe von Augst entwickelt wurden. Kunstmaler Werner Schaad aus Schaffhausen hat nun diese moderne Schiffsschleuse zum Muster genommen, um den Schulkindern der Schweiz ein lebendiges,

Strombild des Rheines oberhalb Basel ab ehemaligem Flugplatz Sternenfeld in östlicher Richtung bis etwa Kaiseraugst.

Aufnahme 1935. (Balair A.-G., Basel)



farbenprächtiges, klares Bild einer Schiffsschleuse zu entwerfen.

Wenn auch das Bild die Gestalt der Werkbauten von Birsfelden nicht naturgetreu wiedergibt, sondern einfach ein Muster einer Schiffahrtsanlage bei einem Niederdrukwerk darstellt, so merkt man doch deutlich, dass der Künstler vor diesem schönen Werk der Technik gestanden hat und es in seinen Einzelheiten, in Formen und Farben genau studierte. Der Strom wirkt in seiner Breite, in welcher er in flacher Landschaft einherzieht, äusserst wuchtig und mit gewaltigen Energien geladen. Das Maschinenhaus hat der Maler in schlichter Form am gegenüberliegenden Ufer dargestellt und damit viel freien Raum gewonnen, um die Schiffahrtsanlagen im Vordergrund recht eindrücklich und gross aus dem Bilde sprechen zu lassen. Zwischen Maschinenhaus und Schleuse sperrt die Staumauer, fest gefügt, aber ohne durch widerliche Aufbauten den Blick zu beeinträchtigen, den Wassermassen den Durchgang. Die schmucken Pappeln am Ufersaume spiegeln sich im See, während im Unterwasser weisser Gisch und blitzende Reflexe die Kraft des unter starkem Druck aus den Turbinen ausströmenden Wassers verraten. Der Rhein führt mehr Wasser, als die Maschinen zu elektrischer Energie verarbeiten können. Eine Schütze des Wehres ist geöffnet. Die überlaufenden Fluten stürzen in einem tosenden Wasserfall über die etwa 7 Meter hohe Talsperre.

Das Farbenspiel herwärts der Strominsel, welche die Schleuse von den Wehraufbauten trennt, kündet uns ruhigeres Wasser in dem Gebiete des Schleusenvorhafens an. Vielleicht sogar bewegen sich die Fluten in diesem Teil des Strombettes gegen den Stromstrich und drängen in einem Hinterwasser bergwärts gegen die Schleuse. Auf alle Fälle können die Schiffe mit der Einfahrt in den Vorhafen manövriren, ohne dass sie dem gewaltigen Drucke der talwärts stürmenden Fluten ausgesetzt sind. Die Boote können so zweckmässig für die Einfahrt in die Schleuse bereitgestellt werden, falls diese nicht schon freigegeben ist. In kluger Weise hat der Maler statt einer Schleusenkammer gleich deren zwei dargestellt. Damit erreichte er die grösstmögliche Anschaulichkeit und die beste Lehrwirkung. Die flusswärts gelegene Schleusenkammer ist entleert und das Tor der Einfahrt eines Selbstfahrers freigegeben. Alle Teile der über dem Unterwasserspiegel gelegenen Schleuse sind sichtbar: der geöffnete und in einer Mauernische versorgte Flügel des mit Stahlbalken verstreuten Schleusentores, die steilen Wände der Schleusenkammer mit den Einstiegleitern, die Haltepoller zum Festmachen der Schiffe, das obere Schleusentor, welches ganz anderer Konstruktion zu sein scheint als das untere.

Die uferwärts angelegte Schleuse ist geschlossen und mit Wasser gefüllt. Die Ausmasse der Kammer sind so gross, dass gleich zwei Schiffe auf einmal geschleust werden können. Im Vordergrund wartet ein Personenboot auf die Absenkung des Wassers. Anschliessend liegt ein Rheinkahn mit eigenem Motorantrieb in der Kammer. Die Torflügel sind so lang, dass sie sich schon berühren, bevor sie, vollständig geschlossen, in einem rechten Winkel zur Schleusenwand zum Verschluss abgedreht sind. Sie greifen längs ihrer Berührungs kanten in einer Winkelstellung ineinander. Durch das die Kammer füllende Wasser werden die Tore gegeneinander gepresst und vermögen in dieser Stemmstellung dem gewaltigen Druck des in der Schleusenkammer aufgestauten Wassers Stand zu halten.

Im Gegensatz zu diesem Stemm tor ist das die Kammer gegen den Stausee hin abschliessende Verschluss tor

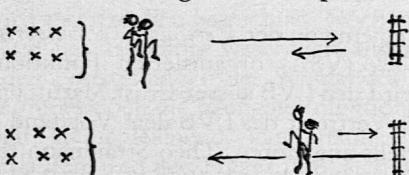
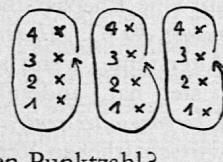
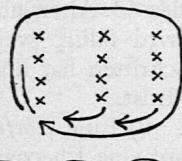
ganz anders konstruiert. Damit die Schiffe in die Schleusenkammer einfahren konnten, wurde es um etwa 2 Meter abgesenkt. Um dann ein Nachströmen des Wassers bei der Entleerung der Kammer zu verhindern, wurde es wieder gehoben. Es wird deshalb als Hub-Senktor bezeichnet. Seine Konstruktion macht hohe und das Landschaftsbild beeinträchtigende Aufbauten entbehrlich. Das Bild zeigt die beiden Schleusen also nun in folgender Situation: Die Schleuse links ist entleert worden, die Stemmtore sind offen. Das Hub-Senktor am Oberkopf sperrt das Wasser des Stausees ab. Der Wasserspiegel in der linken Kammer liegt genau so hoch wie derjenige des untern Vorhafens talwärts vom Wehre. Die Lichtsignale geben die Einfahrt in diese Schleuse frei. Der Selbstfahrer fährt in die leere Schleusenkammer ein. Die rechte Kammer ist mit Wasser gefüllt, die Tore sind geschlossen. Der braune Streifen an der Wand der Kammer und die kreisförmigen Reflexe im Unterwasserspiegel vor dem Stemmtore deuten darauf hin, dass die Entleerung der Kammer bereits eingesetzt hat, und die beiden Schiffe auf dem sinkenden Wasserspiegel der Schleusenkammer werden somit abgesenkt. Die Schiffsmannschaften müssen nun die Taue und Stahlketten von den Anbindepollern lösen und sofort wieder an den an den Wänden aus dem Spiegel auftauchenden Haltepollern befestigen. Die Schiffe würden sonst in der Strömung des abziehenden Wassers gegen einander geworfen oder an die Wände stossen.

E. Erzinger

Spielstunde für die Unterstufe

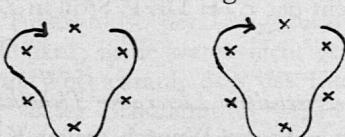
I. Laufstafetten:

- Lockeres Einlaufen bis in die gewünschte Aufstellung
- Wettkauf eines jeden um die ganze Abteilung mit Nachrücken und hinten anschliessen
- Nummernwettkauf. Alle Nr. 3 (usw.) laufen um ihre Reihe; aus Sitz, aus Liegen, mit Schlängeln oder Hüpfen usw. Welche Reihe gewinnt mit der niedrigsten Punktzahl?
- Vierfüssler zur Sprossenwand und zurücklaufen
- Slalomwettkauf
- zu zweien eingehängt: Paarweise linksbeinig zur Wand und rechtsbeinig zurück hüpfen.



II. Stafetten in Kreisform: Ball.

- Mit dem Ball schlängeln, dem nächsten zuwerfen... Welcher Kreis ist zuerst fertig?



- aussen herumlaufen, bei jedem Kameraden zu Boden prellen — abgeben...
- jedes rollt den Ball rundherum bis zum nächsten

d) durch ein Spielband schlüpfen, damit um den Kreis laufen und es dem nächsten abgeben usw...

III. Völkerball:

- Mit 1 Ball: Zuerst 2mal ins Aussenfeld spielen, dann Spielbeginn. Nur der aufgefangene Ball darf treffen!
- mit 2 Bällen: Je 2 Spieler ins Aussenfeld. Ball 2mal abgeben, dann Spielbeginn!

Lux Weiss, Bern

KATHRIN VOGGENREITER

Von einer unsrer Ahnfrau hab ich oft gehört.
Sie war als Kind ein wenig stump und lernte schwer
Buchstaben lesen. Schliesslich gab man ihr das Vieh
des Dorfs zu hüten. Dies war ihr ein liebes Amt.
In einem dunklen Frühling ging der Kriegsgeist um.
Der stolze fremde Kaiser zog mit schnellem Heer
durch unsren Gau hinüber in das Nachbarland.
An einem Abend hörte man Getrommel fern.
Die Bauern liefen auf den Weg und sahn sich an.
Die Hirtin schwieg; doch schon erwog ihr stiller Mut,
was heute noch im Tal als fröhliche Sage rauscht.
Sie schlich bei Nacht von Hof zu Hof und löste leis
in jedem Stall das auserlesene schönste Rind
von seiner Kette. Schwer in Träumen lag das Dorf.
Kein Hund gab laut; sie kannten ja die Hüterin.
Abseits vom Heerweg trieb sie den gehörnten Zug,
wo würzige Wiese weit in Wälder wogt hinein,
und weidete und redete mit Stier und Kuh;
Die hörten auf das weise Kind, und keins verriet
mit Brüllen das Versteck dem Feinde, der daheim
die Stallungen ausplünderte. So hauste sie,
genährt von Milch und bitteren Beeren, Wochen lang,
verschollen ganz, als diente sie der Unterwelt,
bis eines Tags das letzte Kriegsvolk weiterzog.
Das Land lag wieder sanft und grün im Friedensglanz,
da zierte sie mit Laub und Blumen jedes Tier
und führte singend ihre Herde aus dem Wald;
auch ein paar neugeborene Kälbchen hüpfen mit.
Die Magd war gross und schön geworden in der Zeit.
Seegrasgeflechte trug sie um zerrissnen Rock.
Sie sang und sang. Entgegen lief ihr gross und klein.
Die Rinder brüllten selig zu den Höfen hin.
Die Jugend jauchzte; alte Leute weinten laut.
Das ist in unserm Tal, in unserm Wald geschehn.

Hans Carossa

Abdruck aus dem *Balladenbüchlein* des Westermann-Verlags*), das als Textausgabe für den Deutschunterricht an höheren Lehranstalten von ROBERT HONSEL zusammen gestellt wurde. Derselbe hat der Ausgabe auch ein vortreffliches kurzes Nachwort über den Charakter der Balladen beigelegt, die jeder Deutschlehrer mit grossem Gewinn lesen wird. Das Bändchen enthält 61 zumeist bekannte Balladen, wobei uns auffällt, wie sehr bei der Auswahl aus dem klassischen Balladengut der deutschen Sprache darauf geachtet wurde, ob diese Dichtungen der heutigen Jugend noch etwas zu sagen haben. An modernen Dichtern sind außer Hans Carossa auch Max Mell, Bernt und Henry von Heiseler und einige andere vertreten.

*) Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 190 Seiten.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Zur neuen Schulwandkarte liess der allezeit rührige kantonale Lehrmittelverlag ein *Begleitwort* erstellen, eine hübsche, originell gewandete Broschüre von der Stärke eines Druckbogens und verfasst von Seminarübungslerner Max Schibli (Aarau), der als Mitglied der kartographischen Kommission weitgehend Einblick in das Werden der neuen aargauischen Wandkarte hatte und darüber auch anlässlich der Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz und hernach im Schulblatt berichtete. Von seinem Schulblatt-Artikel wurde nun ein Separatdruck erstellt, der jeweilen zur Wandkarte mitgeliefert wird und in deren Preis inbegriffen ist. Jeder «Besitzer» einer neuen Karte sollte diese Broschüre unbedingt lesen. Er erfährt daraus, warum dieses und jenes so und nicht anders gemacht worden ist, und er merkt dann vielleicht auch, dass die Erstellung einer Schulwandkarte mancherlei Probleme aufwirft. Um diese Karte ist ja auch schon eine kleine Kontroverse entbrannt, hervorgerufen dadurch, dass der Wald nicht zur Darstellung gelangte.

nn.

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 31. August 1957

1. Der *Landrat* hat am 29. August nach zweistündiger Debatte ohne Gegenstimme beschlossen, auf die Beratung des *Besoldungsgesetzes* einzutreten. Offiziell befürworteten alle Parteien das Gesetz, wenn auch einzelne unter gewissen Vorbehalten. Obschon die landrätliche Kommission die Absicht hatte, die Diskussion im Landrat möglichst zu beschränken, ist nun doch bei der Einzelberatung des Gesetzes eine lebhafte Debatte über verschiedene Bestimmungen zu erwarten, z.B. über die erst von der landrätlichen Kommission beschlossene *Begrenzung der Ortszulagen*. Der Sozialdemokrat, Nationalrat Dr. Lejeune, verlangte vom Regierungsrat die Prüfung der Frage, ob die Limitierung der Ortszulagen nicht im Widerspruch zur Verfassung stehe, und eine Statistik über die Wanderbewegung der Lehrerschaft innerhalb des Kantons. Während andererseits der Vertreter der Bauernpartei die Zustimmung seiner Partei zum Gesetz davon abhängig machte, dass an der Vorlage der landrätlichen Kommission nicht mehr gerüttelt und z.B. über die Ortszulagen nicht mehr diskutiert werde. Ähnlich äusserte sich in Bezug auf die Ortszulagen auch ein Sozialdemokrat aus dem obren Baselbiet. Wie der Kommissionspräsident, alt Ständerat P. Brodbeck, in seinem mündlichen Bericht bemerkte, wird im Plenum des Rates auch über die *Familienzulagen* noch gesprochen werden, da hierüber die Meinungen des Personals geteilt seien. Zu reden geben wird auch der *Beitrag des Staates an die Lehrerbesoldungen*, der im neuen Gesetz je nach der Finanzkraft der Gemeinde von 40 bis 70% betragen soll, während bisher alle Gemeinden gleich behandelt wurden.

2. Das versicherungstechnische Gutachten Dr. Schöbs für die *Beamtenversicherungskasse* ist soeben erschienen. Der Vorstand des LVB nimmt zu Handen der Verwaltungskommission dazu Stellung.

3. *Zunzgen* hat für 1957 die *Kompetenzentschädigung* von Fr. 1800.— auf Fr. 2000.— (+ Teuerungszulage von 74%) erhöht.

4. Muttenz gewährt wie Liestal dem Lehrer an der neu gegründeten *Hilfsklasse* eine *Gehaltszulage* von Fr. 400.—

und erhöht die *Ortszulage* der *Primarlehrerinnen* von Fr. 500.— auf Fr. 750.— und die der *Arbeitslehrerinnen* auf Fr. 1000.—. Dazu kommt jeweils die *Teuerungszulage* von 74%.

5. Der *Regierungsrat* hat am 30. August ein neues «*Reglement über die Zeugnisse, Beförderungen und Rückversetzungen an Primar- und Realschulen*» erlassen.

6. Der *Erziehungsrat* hat festgelegt, unter welchen *zusätzlichen Bedingungen*, solange der *Lehrermangel* andauert, auf der *Realschulstufe* auch Lehrer angestellt werden können, die zwar für diese Stufe ausgebildet sind, aber die gesetzlichen Vorschriften nicht ganz erfüllen.

7. Am 29. August hat der *Landrat* einstimmig dem *neuen Seminarabkommen mit Baselstadt zugestimmt*. Damit wird das Baselbieterkontingent am Basler Lehrerseminar erhöht. Da aber Basel von den Kandidaten entweder die Maturitätsprüfung oder als vorübergehende Massnahme wenigstens den Besuch einer Schule mit ähnlichem Bildungsziel wie die Gymnasien verlangt, wird das Abkommen den Lehrermangel im Baselbiet nicht beseitigen, so dass die Gründung eines eigenen Seminars, in dem die wissenschaftliche und die berufliche Ausbildung Hand in Hand gehen, nicht zu umgehen sein wird.

8. Eine Delegation des Vorstandes des LVB hat mit einem um *Rechtshilfe* bittenden Kollegen verhandelt. Dieser begreift, dass unter den obwaltenden Umständen der Vorstand sie nicht gewähren kann.

9. Diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die sich der *Rentenberechtigung* bei der AHV nähern, seien auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

a) Der Anspruch auf die *Altersrente* beginnt mit dem Monat nach der Vollendung des 65. bei Männern und des 63. Altersjahres bei Frauen. Die Ehepaaraltersrente wird fällig, wenn der Mann das 65. Altersjahr überschritten hat und zugleich die Frau mehr als 60 Jahre alt ist.

b) Eine *Ehefrau*, deren Gatte noch keinen Anspruch auf eine Ehepaarsrente erheben kann, hat *nach der Vollendung des 63. Altersjahres* Anspruch auf eine ordentliche Altersrente, wenn sie selbst Beiträge an die AHV geleistet hat, andernfalls wenigstens auf eine einfache *Übergangsaltersrente*, und zwar ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse.

c) Kindern, deren Mutter gestorben und deren Vater sich nicht verheiratet hat, kann «im allgemeinen» eine einfache *Waisenrente* ausgerichtet werden.

d) Wer rentenberechtigt wird, hat eine *Rentenanmeldung* zu Handen der Gemeindeausgleichsstelle auszufüllen.

10. An einem von der *Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände* (VSA) organisierten Funktionärskurs in Brunnen wird den LVB ausser Ernst Martin und W. Bössert, die als Vertreter des LVB dem Vorstand des Angestelltenkartells angehören, Theo Straumann teilnehmen.

12. Die *Amtliche Kantonalkonferenz* wird Montag, den 30. September 1957, in Liestal stattfinden. Das zentrale Thema lautet: «*Die Auswirkungen der durch Kernspaltung erzeugten Radioaktivitäten auf die Menschheit*». Referent ist Privatdozent der ETH Dr. P. Stoll in Zürich. O.R.

Luzern

Die Innerschweiz erhält in Luzern ein Technikum

Ein längst gehegter Wunsch weiter Kreise der Bevölkerung, vornehmlich aber der innerschweizerischen Industrieunternehmen und der Technikerverbände, steht vor seiner baldigen Verwirklichung. Die luzernische

Regierung erwarb vor kurzem die Schindlerschen Liegenschaften an der Sennimattstrasse in Luzern. Das bedeutende Unternehmen der Maschinenbranche siedelte nach Ebikon über. Es ist nun vorgesehen, durch rasche Umbauten ein *Technikums-Provisorium* zu errichten, um möglichst rasch den Technikernachwuchs zu fördern und zudem vor einer definitiven Lösung wichtige Erfahrungen zu sammeln. Die Gegner dieses Provisoriums befürworteten einen Neubau auf dem Grosshofareal an der Stadtgrenze gegen Kriens. Dieses Projekt besitzt jedoch den schwerwiegenden Nachteil, dass die ersten Absolventen frühestens im Jahre 1965 zur Verfügung der Industrie ständen. So entschied sich der Grosse Rat des Kantons Luzern am 2. Juli 1957 einstimmig für das «Schindler-Provisorium». Das verabschiedete Dekret untersteht noch dem fakultativen Referendum. *bf*

Die Lehrerpensionskasse der Stadt Luzern

wird in diesem Herbst neue Statuten erhalten. Diese Revision musste zwangsläufig als Anpassung an die am 1. Januar 1957 gegründete *Pensionskasse für die Volksschullehrerschaft des Kantons Luzern* vorgenommen werden. Die seit dem Jahre 1891 bestehende städtische Kasse versichert künftig nur noch die Mitglieder der Kategorie B für das volle Gehalt. Diese Gruppe umfasst die städtischen Mittelschullehrer, die Gewerbelehrer und die Kindergärtnerinnen und untersteht nicht dem kantonalen Kassenstatut. Für die Primar- und Sekundarlehrerschaft der Stadt Luzern (Kat. A) wird die bisherige Kasse nur noch als Zusatzversicherung für Fr. 2500.— respektive Fr. 3000.— des Gehaltes fungieren. Dadurch kann das Deckungskapital um einen ansehnlichen Betrag reduziert werden, so dass vorgesehen ist, den Mitgliedern einen Teil der bisherigen Leistungen in *bar* zurückzuzahlen. *bf*

Solothurn

Vom schulärztlichen Dienst

Über den Gesundheitszustand der Schuljugend aussert sich Schularzt Dr. E. Wyss im Verwaltungsbericht der Einwohnergemeinde Olten. Er erwähnt insbesondere den fortgesetzten Kampf gegen die Tuberkulose. Von der dritten Klasse an wurde die Schirrbildaktion durchgeführt und zwar auf freiwilliger Basis. Es nahmen insgesamt 1849 Schülerinnen und Schüler an der Aktion teil. Bei 30 Schülern wurde der Schirrbildbefund beanstandet. Behandlungs- oder überwachungsbedürftige tuberkulöse Veränderungen der Lunge oder der Lungendrüsen zeigten fünf Schüler. Das Resultat der ganzen Aktion wird als erfreulich bezeichnet. Noch vor wenigen Jahren hätte das Ergebnis wesentlich anders gelautet.

Nach den Feststellungen des Schularztes ist die Tuberkulose immer noch die häufigste Infektionskrankheit. Sie beginnt oft schleichend, kann dann längere Zeit stumm verlaufen, und der Träger fühlt sich nicht krank. Würde der periodische und systematische Abwehrkampf nachlassen, wie ihn das Tuberkulosegesetz vom Jahre 1928 vorsieht, würde diese Volksseuche rasch wieder zunehmen. Vor der Schirrbildaktion erkrankten zwei Schüler an Tuberkulose der Lunge und der Lungendrüsen, beide akut; beide waren nicht geimpft. — Der Schularzt legt Wert darauf, dass das Interesse für die Anwendung dieses Schutzmittels gegen die schwere Krankheit immer wieder wachgerufen werden muss, sonst lässt es rasch nach. Erfreulich ist die Tatsache, dass die Eltern grosses Verständnis für die Durchführung der *Schutzimpfung gegen die Kinderlähmung zeigen*. Sie wurde

in der 1. bis 4. Klasse vorgenommen. An der Impfung nahmen 801 Schüler teil; bei 145 Schülern lehnten die Eltern die Impfung ab. Die Impfungen verliefen komplikationslos.

In vielen Fällen war eine Aufklärung der Eltern notwendig, denn die geringste gesundheitliche Störung, die sich nach der Impfung einstellte, wurde dieser zur Last gelegt. Mit dieser Impfung wurde Neuland betreten. In der Schweiz besass bis jetzt niemand eine persönliche Erfahrung.

Die Schulzahnärztin (Dr. Ida Maria Heinz) nahm die obligatorische Reihenuntersuchungen vor. Dabei zeigte es sich, dass in den unteren Primarschulklassen die Kariesfrequenz leicht abgenommen hat, während bei den älteren Jahrgängen immer noch eine starke Kariesanfälligkeit beobachtet wird. Trotz andauernder Mahnung und Aufklärung hat sich die Zahnpflege nicht gebessert. Überall auf den Strassen begegnet man naschenden Kindern jeder Altersstufe. Mit der Abgabe der Fluortabletten wurde fortgefahrt. *Sch.*

Schule und Eisenbahn

Die zwölf Lehrschau-Bilder über die Gotthardbahn, die im Vorsommer den Nummern der SLZ beigelegt waren, boten eine wertvolle Hilfe, auf welcher Stufe man auch unterrichte, zur Veranschaulichung und Vertiefung des Unterrichtes. Auch bei anderer Gelegenheit möchte diese oder jene Lehrkraft mit ihren Schülern etwas mehr Einblick in das eine oder andere Gebiet der Eisenbahn bekommen. Sie weiss aber nicht, wohin sie sich wenden soll.

Um diesem Begehrn entgegenzukommen, haben die SBB und auch einige Privatbahnen (Rhätische Bahn, Emmental-Burgdorf-Thun-Bahn, Berner-Oberland-Bahnen, Mittellthurgau-Bahn) den sogenannten Schulreferentendienst geschaffen. Extra ausgebildete Beamte stehen zur Verfügung, die bereit sind, in der Schule über die verschiedenen Gebiete und Themen zu sprechen. So zum Beispiel über die Berufe der Eisenbahner (Berufswahl) über Lokomotiven (Entwicklung, Bau, Arten usw.), Wagen, Sicherungseinrichtungen, Geleise, Entstehung des Fahrplanes, Billettarten usw. Durch Bilder, Lichtbilder, Filme oder Besichtigungen aller Art (Lokdepot, Bahnhof usw.) kann das Gebotene unterstützt werden.

Der Schulreferent möchte also der Schule, dem Lehrer in der Weise dienen, dass er über Gebiete der Bahn, die dem Lehrer und den Schülern nicht ohne weiteres zugänglich sind, orientiert, die Schule einen Blick hinter die Kulissen in die Geheimnisse der Eisenbahn tun lässt.

Daneben sind die Schulreferenten auch bereit, auf Verlangen der Lehrerschaft Unterlagen, Dokumentation für Lektionen oder Fachreferenten zu vermitteln.

In Lausanne, Bern, Luzern und Zürich bestehen Zentralstellen für Schulreferate, an die man sich wenden kann. Ebenso wird jede Station eine bezügliche Anfrage und Anforderung gerne an die betreffende Stelle weiterleiten. Dies gilt auch für das Gebiet der erwähnten Privatbahnen. *F.R.*

*Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen
durch Errichtung von Patenschaften!*

Zerfall oder Renaissance der Familie?

Zum drittenmal führte letzten Herbst der Arbeitskreis Deutscher Pädagogischer Hochschulen eine Hochschultagung durch. Die darauf gehaltenen Vorträge über aktuelle Probleme der heutigen deutschen Volksschule und der Ausbildung ihrer Lehrkräfte sind kürzlich in einer lebenswerten Broschüre erschienen*). Als Leseprobe entnehmen wir der Broschüre einen Abschnitt aus dem Vortrag von Martin Rang über die «Erziehungswissenschaft und ihre Nachbargebiete in der Ausbildung der Volksschullehrer».

Wie gross der Unterschied in der soziologischen und pädagogischen Betrachtungsweise ist und wie bedenklich es ist, wenn der Pädagoge unbesehen die soziologischen Kategorien und Werturteile übernimmt, das zeigt sich beispielsweise an einem heute so viel diskutierten Phänomen wie dem sogenannten *Zerfall der Familie*. Der Soziologe stellt fest: erstens, dass die Familie als umfassender Lebensbereich verschwindet, insbesondere also als Produktionsgemeinschaft, zweitens dass die Familie damit aus der Grossfamilie zur Kleinfamilie zusammenschrumpft, zur blosen Gemeinschaft von Eltern und Kindern, wenn nicht gar Eltern und Kind. Im allgemeinen pflegen die Pädagogen diesen Vorgang ebenso negativ zu sehen, nämlich als einen pädagogischen Schrumpfungsprozess. In einer Hinsicht mit Recht. Denn unzweifelhaft verliert dadurch das Familienleben jene repräsentative Bedeutung, die es früher besessen hat, als sich in ihm wie in einem Spiegel das gesellschaftliche Leben insgesamt, mit seiner Fülle von Sozialbeziehungen und Sachgehalten, abbildete. Der Erfahrungsbereich des Kindes innerhalb des heutigen Familienlebens ist, verglichen mit dem in einer bäuerlichen oder handwerkerlichen Grossfamilie früherer Zeit, unsagbar verarmt. Aber dies ist doch nur die eine Seite. Denn mit gleichem, ja vielleicht mit höherem Recht können wir in diesem «Schrumpfungsprozess» einen pädagogischen *Reinigungsprozess* sehen, in dem das pädagogische Urverhältnis: Eltern-Kind, ungemischt hervortritt. Denn von diesem Urverhältnis und dieser Grundaufgabe der Aufzucht und Erziehung aus betrachtet erscheinen alle die übrigen Aufgaben und Rücksichten, die das Leben der älteren Grossfamilie bestimmten — der gemeinsame Besitz und die gemeinsame Arbeit, die Standestradiotradition, das Sippenbewusstsein mit ihren Repräsentations- und Machtansprüchen usw. — als fremde und der Erziehung oft genug abträgliche Rücksichten, denen mehr als einmal das persönliche Glück und seelische Gedeihen auch des Kindes geopfert wurde.

Die Soziologen haben wohl oft betont, dass mit der Verkleinerung der Familie eine Zunahme an Intimität und Innerlichkeit des Familienlebens verbunden sei. Aber diese verhältnismässig kurzfristigen Wandlungen — schon die heutige Familie weicht ja, wie Schelsky gezeigt hat, erheblich vom Typ der bürgerlichen Familie älteren Stils mit ihrem gemeinsamen Bildungsleben und Bildungsanspruch ab — müssen wir wohl unterscheiden von dem grossen Prozess der «Pädagogisierung», den ich, nach dem oben Gesagten, sogar einen Prozess der *Repädagogisierung* nennen möchte, was natürlich nicht historisch, sondern existenziell zu verstehen ist: eine Rückkehr der Familie zu ihrer primären Aufgabe, der der Kinderpflege, -aufzucht und -erziehung, wobei die biologische Unterfunktion und der pädagogische Wesenstyp der Familie sich gegenseitig stärken.

Wir können uns diesen Vorgang der «Repädagogisierung» auch an dem Problem der elterlichen und insbesondere der väterlichen *Autorität* verdeutlichen. Was sich dabei gegen frühere Zeiten radikal verändert hat, ist doch die Tatsache, dass diese Autorität fast keine Stütze mehr in den gesellschaftlichen Verhältnissen und Anschauungen besitzt. Noch für Pestalozzi, zumindesten in seiner «patriarchalischen» Periode, bestand eine Korrelation der spezifisch pädagogischen zu der gesellschaftlichen und religiösen Autorität. Man denke an die dreifache Bedeutung des Vaterverhältnisses in der «Abendstunde»: Familienvater, Landesvater, Gottvater! In der mo-

*) «Volksschule und Erziehungswissenschaft», Verlag Beltz, Weinheim (Bergstrasse), 169 S.

dernen Kleinfamilie ist der Vater radikal privatisiert; vom Nimbus seiner männlich gesellschaftlichen Stellung ausserhalb seines Hauses spürt das Kind fast nichts mehr; in der äusseren und inneren Enge und Distanzlosigkeit des heutigen Familienlebens tritt er ihm in seiner nackten Menschlichkeit gegenüber. Was er dabei an Autorität verloren hat — und nicht selten hat er, wie man weiss, jegliche Autorität verloren —, war aber vom pädagogischen Standpunkt aus nur eine erborgte, eine «unväterliche» Autorität. Was er dabei an Autorität bewahrt oder neu gewonnen hat — und wir haben keinen Grund, diesen Gewinn, nur darum, weil er weniger in die Augen springt, über den augenfälligen Autoritätsverlust zu vergessen —, das ist nun gerade jene spezifische pädagogische Autorität des Vaters, welche allein auf dem menschlichen Sein beruht, und zwar vorzugsweise auf dem, zu welchem das Kind ein unmittelbares Verhältnis und für das es ein unmittelbares Verständnis besitzt. Deshalb nimmt denn diese pädagogische Autorität sehr viele Züge von jugendlicher Überlegenheit, wie sie der rechte Jugendführer besitzen muss, in sich auf und gleicht eher dem Bilde, das Rousseau vom Erzieher Emils entwirft, als dem, das Pestalozzi in der Gestalt Arners zeichnet. Jedenfalls scheint es mir zum Verständnis der spezifisch pädagogischen Autorität wichtig, sie von der jahrhundertealten Verknüpfung mit der patriarchalischen zu lösen, die sie gewissermassen wie eine gesellschaftliche Schutzhülle umgeben hat.

Dieser Prozess der Pädagogisierung der Familie hat m. E. seine genaue Entsprechung in der Pädagogisierung der *Schule*. Auch hier bedeutet die wachsende pädagogische Bewusstheit eine Art Rückführung einer weitgehend gesellschaftlich bestimmten Institution auf ihre Kernaufgabe. Nichts scheint mir daher für die Ausbildung des künftigen Lehrers wichtiger, als dass er eine *pädagogische* Idee von der Schule gewinnt. Ein solches Bild muss zwar in ständiger Auseinandersetzung mit den soziologischen Analysen und in steter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Funktion der Schule gewonnen werden, aber es soll gerade verhindern, die Schule *primär* als ein soziologisches Gebilde, etwa als eine Institution der Gesellschaft zur Assimilierung ihres Nachwuchses, zu verstehen. Ein solches Verständnis nämlich würde an der grundlegenden Tatsache vorbeigehen, dass die Menschwerdung des Kindes ein individueller, ein, mit Heidegger zu sprechen, «jemeinger» Vorgang ist. Nicht Generationen werden geboren, sondern einzelne Kinder, und der Anspruch dieses einzelnen Kindes, Mensch zu werden bestimmt die erzieherische Verantwortung, auch die des Lehrers. Folgt daraus, dass rechte Erziehung, wie Pestalozzi sagt, nur von Angesicht zu Angesicht möglich ist, so auch, dass sie nur von heute auf morgen sich vollzieht. Wenn uns die Soziologen von den gesellschaftlichen Wandlungen sprechen, in denen wir uns befinden, so mögen sie sich in weitreichenden Prognosen ergehen, der Erzieher ist, aus seiner Verantwortung dem vor ihm stehenden Kinde gegenüber, an das Jetzt und Hier gebunden. Ähnlich wie Eltern ihre Kinder auch in den unsichersten Zeitaläufen etwas Rechtes lernen lassen, obwohl sie nicht wissen, wie die äussere Zukunft aussieht, in der sie einmal als Männer und Frauen werden bestehen müssen, muss der Erzieher überhaupt in einer gewissen Blindheit der dunklen Zukunft gegenüber handeln. Ein paar Jahre Ausblick genügen ihm, wo der Soziologe in Jahrhunderten denkt. Pestalozzi, der sich von allen sozialreformerischen und kulturpolitischen Ideen und Kämpfen der Revolutionszeit abwendet und mit seinen Kindern in Stans und Burgdorf vergräbt, scheint mir für diese spezifisch pädagogische Sicht der Schule sehr viel charakteristischer und weisender zu sein als die gesellschaftlich-epochale Auffassung der Schule bei Dewey oder den Deutschen Entsiedelten Schulreformern der 20er Jahre oder ähnlichen, viel stärker von soziologischen als von pädagogischen Impulsen getragenen Theoretikern und Praktikern unserer Tage.

Immer wieder pflegen uns die Soziologen, wenn sie von dem Umwandlungsprozess der Gesellschaft sprechen, als pädagogische Konsequenz zu suggerieren, dass wir die Kinder im Sinne dieses Umwandlungsprozesses erziehen sollen. Ich bestreite auch hier nicht das relative Recht dieser Forde-

rung. Aber wiederum möchte ich auch hier auf die Spannung zwischen der pädagogischen und der soziologischen Sicht hinweisen. Uns Pädagogen dürfte es doch seit Rousseau und Schleiermacher eine Selbstverständlichkeit sein, dass Erziehung nicht einseitig vom Erwachsenenendasein als ihrem Ziele her bestimmt werden darf, sondern dem Eigenrecht und der Eigenbedeutung der Kindheit Rechnung tragen muss und dafür Sorge zu tragen hat, dass des Kindes Gegenwart nicht dessen Zukunft aufgeopfert wird. Es geht also nicht nur um die Frage, wie wir unsere Kinder fähig machen, dereinst als Erwachsene in dieser gesellschaftlichen Welt menschlich zu existieren, sondern auch um die Frage, wie sie heute *als Kinder* in dieser gesellschaftlichen Welt zu leben vermögen. Diese «soziale Frage des Kindes», um den treffenden Ausdruck Montessoris zu brauchen, ist zwar gewiss von der sozialen Frage im allgemeinen unabkömmlig, muss aber als eine eigene Frage und Aufgabe gesehen werden und fordert unter Umständen eine Lösung, die der Lösung jener anderen Frage gerade entgegengesetzt ist. Ob nicht von hier aus der oft verpönte Begriff der «pädagogischen Provinz» seine tiefere Begründung erhält, verstanden nicht als menschliche Oase, sondern als Sicherung der kindlichen Eigenwelt, sollte man doch wenigstens als Frage aufwerfen. *Martin Rang*

*

Den nachfolgenden Abschnitt entnehmen wir einem in der Universität Zürich gehaltenen Vortrag des bedeutenden Heidelberger Soziologen **ALEXANDER RÜSTOW** über das Thema: *Vitalpolitik gegen Vermassung*. Der Vortrag liegt nun gedruckt vor und zwar in dem von Dr. A. Hunold herausgegebenen Band: *Masse und Demokratie* (Verlag Rentsch, Erlenbach bei Zürich), in welchem auch Arbeiten von Wilhelm Röpke, Theodor Litt, Werner Kägi usw. vertreten sind. Dieser Band gehört in die Schriftenreihe des schweizerischen Instituts für Auslandsforschung, das regelmässig bedeutende Forscher zu Vorträgen über aktuelle politische und kulturelle Fragen einlädt.

In der sozialen Wirklichkeit steht bekanntlich der Einzelne gewöhnlich nicht allein, sondern er hat eine Familie. Und diese Familie ist nun das unterste, grundlegende soziale Gebilde, auf dem alle anderen Sozialbildungen aufbauen, sozusagen die Zelle aller Sozialorganismen diejenige soziale Bildung, die dem Menschen am nächsten und am unentbehrlichsten ist, ohne die er normalerweise gar nicht leben kann. Daraus folgt, dass eine Politik, die auf Entmassung, auf eine Heilung dieses sozialen Krankheitszustandes, gerichtet ist, vor allem anderen die Familie achten und fördern muss. Und zwar die Familie als ein eigenständiges, eigenwüchsiges, nicht von irgendwoher verordnetes oder in Gang gesetztes Gebilde, das in der menschlichen Natur selber begründet ist. Die Überzeugung allerdings, dass es sich bei der Familie um ein solches eigenwüchsiges, unmittelbar auf der menschlichen Natur beruhendes Gebilde handelt, hat in der Wissenschaft nicht zu allen Zeiten geherrscht. Im 19. Jahrhundert gab es eine ganz entgegengesetzte vulgärdarwinistische Anschauung, nach der die Familie ein spätes Naturprodukt sei, während ursprünglich ein atomistischer Zustand des Kampfes aller gegen alle geherrscht habe, mit regeloser Promiskuität auf erotischem Gebiet, und dass erst daraus sich allmählich und gegen grosse Widerstände die Familie entwickelt habe. Dass also die Familie dem Menschen erst durch die Kultur aufgezwungen worden sei, woraus es sich dann auch ohne weiteres erkläre, dass viele Menschen sich in der Familie, in der Ehe so wenig wohl fühlten. Sie sehen schon, diese Anschauung trägt deutlich die Signatur des 19. Jahrhunderts, und insbesondere die Theorie der Urpromiskuität hat sich als ein reiner, in die Urzeit zurückprojizierter Wunschtraum des 19. Jahrhunderts herausgestellt.

Die Wissenschaft verfügt heute über Methoden, mit denen wir die Geschichte der Menschheit mit Hilfe einer historischen Staffelung der vorgefundenen ethnologischen Tatbestände sehr weit zurückverfolgen können. Und da ergibt sich, dass, je weiter wir in der Geschichte der Menschheit zurückgehen, desto weniger Zustände anzutreffen sind, die irgendwie jenen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts entsprächen,

dass vielmehr am erreichbaren Anfang menschlicher Kultur, das heißt bei jenen Naturvölkern, die noch bei ihrer Entdeckung auf einer denkbar primitiven und dem Anfang naheliegenden Stufe standen, die Familie steht, und zwar die Familie im grossen und ganzen in der uns geläufigen monogamen Form. Damit konvergieren Forschungen anderer Art, die von zoologischer Seite herkommen, und ganz besonders mein verehrter Freund Adolf Portmann in Basel hat durch exakten Vergleich mit tierischen Verhältnissen die biologische Angewiesenheit des Menschen auf die Familie und auf die im Rahmen der Familie sich vollziehende Kulturtradition im einzelnen nachgewiesen.

Aus dieser biologisch fundierten Eigenständigkeit und Eigenwürdigkeit der Familie folgt im übrigen, dass man bei der ländlichen Absicht, die Familie von Staats wegen zu fördern, sehr behutsam vorgehen sollte und mehr Wert darauf legen, der Familie die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu entfalten, als unmittelbar von Obrigkeit wegen, und sei es auch nur finanziell, einzutreten. Und vor allem sollte man sich auch darüber im klaren sein, dass die uns auf diesem Gebiet gestellte Aufgabe nicht die einer restaurativen Rückkehr zu überholten, vielfach verstaubten, verkalkten Familienformen des 19. Jahrhunderts sein kann, sondern die einer zeitgemässen Erneuerung, einer Erneuerung der «ewigen Familie».

Alexander Rüstow

Blockflötenkurs für Anfänger

Die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich führt im Laufe der nächsten Monate einen Anfängerkurs im Blockflötenspiel durch unter Leitung von Walter Giannini, Zürich. Der Kurs umfasst 12 Doppelstunden und ist so angelegt, dass den Teilnehmern am Schluss der «Ausweis A der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung» abgegeben werden kann. Kurstage nach Vereinbarung, je Mittwoch oder Donnerstag, nachmittags oder abends.

Erster Kursabend: Mittwoch, den 25. September 1957, 17 Uhr im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke. Blockflöte Marke «Küng 880» ist mitzubringen.

Auswärtige Lehrkräfte haben Gelegenheit, den Kurs mitzumachen. Anmeldungen erbeten an Dr. Paul Müller, Seminarstrasse 106, Zürich 57.

«Wir pflegen das Blockflötenspiel». Unter diesem Titel wird ein zweiter Kurs durchgeführt für das Zusammenspiel von hohen und tiefen Flöten. Wir lernen Literatur für Schule und Haus kennen und werden auch das Orffsche Instrumentarium einbeziehen. Auch hier können sich *auswärtige Lehrkräfte* beteiligen. Erste Besprechung voraussichtlich Mittwoch, den 25. September 1957, um 16.30 Uhr im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke. — Anmeldungen für den ebenfalls von Herrn Giannini geleiteten Kurs sind zu richten an den obigenannten Präsidenten bis 21. September 1957. Die Anmeldeten erhalten noch Bericht.

Volksbildungsheim Neukirch an der Thur

Werkwoche für Schnitzen, Stoffdrucken, Farbiges Gestalten
14.—17. Oktober 1957

Kursleiter: Frau Ruth Jean-Richard, Zürich: Stoffdrucken und Farbiges Gestalten, und Herr Werner Dreier, Oberburg bei Burgdorf: Schnitzen (an Stelle von Herrn Robert Hess).

Pensionsgeld: Fr. 9.— bis 10.— pro Tag. Kursgeld für die ganze Woche: Fr. 15.—. Kursgeld für einzelne Tage ohne Pension: Fr. 5.—. Materialgeld: ca. Fr. 10.—.

Neukirch a. d. Thur wird erreicht über die Bahnstationen Bürgen oder Sulgen (Linie Zürich-Romanshorn) sowie über die Bahnstation Kradolf (Linie Sulgen-St. Gallen). Von Bürgen aus Postauto nach Neukirch a. d. Thur.

Programme erhältlich im Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur. Telephon (072) 5 2435.

11. Montessori-Kongress in Rom

Unter dem Titel «Maria Montessori ed il pensiero pedagogico contemporaneo» findet in Rom vom 26. bis 28. September ein Kongress statt. Kongress-Sekretariat: Corso Vittorio Emanuele n. 116, Rom.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Kommission für interkantonale Schulfragen (Kofisch)

Sitzungen vom 6. September 1957 im Bibliotheksaal
des Bundeshauses in Bern

a) Pädagogische Kommission für das Schweizerische Schulwandbildwerk (SSW)

Anwesend waren die Mitglieder der KOFISCH (siehe unter b, unten); sodann Frau A. HUGELSHOFER, Zürich; Frl. ROSA STUDER, Wettingen (für die Lehrerinnen), Regierungsrat O. Kopp, Liestal, als Vertreter der Erziehungsdirektorenkonferenz; E. Ingold und O. Salvisberg, Vertreter der Vertriebsfirma Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee; Red. PAUL FINK (Berner Schulblatt); Dr. PIERRE REBETZ, Seminar- dir. Delsberg; Mitglied der Eidg. Jury und Vertreter der SPR; W. SCHMID, Stäfa, Del. der Unterstufenkonferenz; Dr. MARTIN SIMMEN, Beauftragter für das SSW, Red. SLZ; Dr. ALFRED STEINER-BALTZER, Gymnasiallehrer i. R., Bern, Präsident der Sekundarschul-Lehrmittelkommission des Kantons Bern; Dr. WILLI VOGT, Red. SLZ, Delegierter des Pestalozzianums, Zürich; HEINZ Wyss, Vertreter der Städt. Schuldirektion, Bern; O. Wyss, Zeichenlehrer, Solothurn, und Lehrer KARL EIGENMANN, St. Gallen: Katholischer Lehrerverein.

Vorsitz: Prof. Hugo Meyer, Präsident der KOFISCH und der Pädagogischen Kommission für das SSW.

1. Begrüssung; Entschuldigungen zu einigen Absenzen; Glückwunsch der Kommission an Dr. Simmen, Beauftragter für das SSW und Redaktor der Kommentare; Protokoll; Mitteilungen.

2. Bericht über die Verwendung des SSW als «Bilderbuch der Schweiz» zu Ausstellungen in Kanada, Südafrika, Australien durch die Pro Helvetia (siehe ausführliche Berichte in Nr. 32/33 der SLZ vom 9. August 1957).

3. Bericht über die Juriierung des 21. Wettbewerbes des Eidg. Departements des Innern zur Erlangung von Entwürfen für Schulwandbilder.

(Wegen verschiedener Verhinderungen — Auslandsaufenthalten und Krankheit setzte sich die Jury mit Stellvertretern zusammen aus Kunstmaler MAX VON MUEHLENEN, Wohlen-Bern (Präsident); Bildhauer FRANZ FISCHER, Zürich; M. E. MANGANEL, Directeur du Musée et de l'Ecole des Beaux Arts, Lausanne; Dr. Ed. Vodoz, Sekretär des Eidg. Dep. des Innern; Pädagogische Vertretung: Hugo Meyer, Erich Hegi, P. Rebetez, M. Simmen (s.a.a.O.).

Beurteilte SSW-Originale: Systematische botanische Tabelle: Nacktsamer Föbre; Walliser Siedelung; Märchen: Der gestiefelte Kater; Schiffe des Kolumbus; Romanischer Baustil; Meerhafen. Zu allen diesen Themen gab es je ein zur Herausgabe freigegebenes Bild, bzw. zum Meerhafen zwei. Aventicum geht an einen Maler zu einer Korrektur zurück und wird 1958 wieder vorgelegt. Zum Motiv Braunvieh im alpinen Raum gab es kein verwertbares Bild.

Beurteilung dieser Vorlagen durch die Pädagogische Kommission; Änderungswünsche z. H. der Maler. Entscheide über früheren Bildvorrat: Ausschaltung zur Herausgabe ungeeignet erscheinender oder mit Bedingungen belasteter Bilder. Übernahme einer korrigierten Tafel: Schöllenen. Inventar der Bildreserve.

4. Bestimmung der Bildfolge 1958: 1. Märchenbild Rapunzel (Valerie Heussler, Basel. Schon letztes Jahr vorgesehen, Textkritik durch A. Berberat). 2. Romanischer Baustil: Allerheiligen, Schaffhausen (Harry Buser-Schmid, Zürich). 3. Schiffe des Kolumbus (Henry Meylan, Genf). 4. Föbre Nacktsamer (Martha Seitz, Zürich. Fortsetzung der mit 6 Tafeln vorgesehenen systematischen botani-

schen Serie. Bisher erschienen: Kochscher (kurzgestielter) Enzian, Maiglöckchen.

5. Vorausbestimmung der Bildfolge 1959: Wildheuer von Alois Carigiet, Zürich; Meerhafen von Jean Latour, Genf. (Von der Eidg. Jury wurde dasselbe Motiv von Richterich, Biel, als gleichwertig bezeichnet bzw. künstlerisch überlegen, indes das zur Ausführung bestimmte bedeutende didaktische Vorteile aufweist.) (Zwei Themen frei.)

6. Bekanntgabe und Diskussion der für den nächstjährigen Wettbewerb vorgesehenen Themen:

1. Wiederaufnahme: Braunvieh im alpinen Raum. 2. Fortsetzung der botanischen Serie: Heckenrose (s. o.). 3. Plantage (Baumwolle, Kaffee oder Kakao; freie Auswahl durch den Maler). 4. Eichhörnchen. 5. Gotthardbahn bei Wassen. 6. Strassenbau (inbegriffen unterirdische Anlagen). 7. Appenzellerhaus. 8. Kappeler Milchsuppe. 9. Gemüemarkt. 10. Geflügelhof.

7. Kommentarredaktion: Auftrag an Dr. Simmen.

8. Zuteilung neuer Bildbeschriebe laut Themenliste.

9. Mitteilungen des Inhabers der Vertriebsstelle, Herr E. Ingold: Die heute beschlossene Bildfolge 1958 erreicht die Bildnummer 100! Kürzlich wurde das 200 000ste Schulwandbild des SSW verkauft!

b) Sitzung der Kommission für interkantonale Schulfragen

Nachmittags 14.30—16 Uhr. Ort wie oben.

Vorsitz: Prof. Hugo Meyer, Schaffhausen, Präsident.

Anwesend die Mitglieder der KOFISCH: ALBERT BERERAT, Biel; ERICH HEGI, Bern; FRITZ KAMM, Schwanden GL; ERWIN KUEN, Küsnacht ZH; ERNST MARTIN, Lausen BL; Dr. H. MENG, Wettingen; FRANZ MÜLLER, Biberist; Prof. A. SCACCHI, Lugano; KURT SCHILLING, Basel; PETER SPRENG, Luzern.

Entschuldigt: L. Knupfer, Chur.

Gäste und Berichterstatter: Zentralpräsident THEO RICHER, Zürich; HANS MAY, Zürich; Dr. STEINER-BALTZER, Bern; Dr. M. SIMMEN, Luzern; zeitweise Herr Ingold.

1. Protokoll vom Januar 1957 und Mitteilungen

2. Berichte über die Arbeiten der Studiengruppen:

a) Schweizerische Pädagogische Schriften. Berichterstatter: Dr. Simmen, Präsident der Studiengruppe: Neue Zuweisung (auf Abruf) von Fr. 3000.— durch die Stiftung Lucerna. Mitgliederveränderung durch Rotation pro 1958. Im Druck oder vor der Herausgabe stehend im Verlag Huber & Cie, Frauenfeld, erscheinende Editionen: Aufsatzbuch «So sehen wir die Welt» von Hans Siegrist †, herausgegeben durch Carl Ewald, Liestal. Bäume, Natur und Erlebnis von Hans E. Keller; Anstaltserziehung von Dr. W. Wirz. Anderes ist in Vorbereitung.

Die Kommentare zum SSW erscheinen auch in der SPS-Schriftenreihe aber im Verlag des SLV.

b) Geschichtsbilderatlas. Berichterstatter Seminarlehrer Dr. Meng:

Die Studiengruppe für den Geschichtsbilderatlas sichtete in zwei Sitzungen das von ihr zusammengetragene Bildmaterial für den III. Band, der der neuesten Zeit gewidmet ist. Dabei zeigten sich gewisse Unstimmigkeiten in der Gewichtsverteilung, die einerseits eine strengere Auslese, andererseits das Suchen nach neuen Bildunterlagen nötig machten. In intensiver mündlicher und brieflicher Diskussion wurden die leitenden Gesichtspunkte der Bildauswahl weiter erörtert und abgeklärt. Heute liegt ein fertiger Vorschlag für die Gestaltung des III. Bandes vor, der nur noch in wenigen kontrovers gebliebenen Punkten der Bereinigung bedarf. Die reproduktionsfähigen Bildunterlagen sind bereits grossenteils beschafft, so dass mit dem Erscheinen des Bandes auf nächstes Frühjahr gerechnet werden kann.

c) *Geographie in Bildern*. Berichterstatter: Dr. Alfred Steiner-Baltzer, Bern, Präsident der Studiengruppe:

Die im ersten Quartal 1957 durchgeführte Subskription auf Band 2, *Aussereuropäische Erdteile*, führte zur Bestellung von 3070 Exemplaren der gebundenen Ausgabe und von 532 Exemplaren derjenigen mit losen einseitig bedruckten Bogen. — Eine ausserordentliche Geschäftsbelastung des Verlags bedingte, dass der Band statt auf Mitte April erst auf Ende Juni erschien.

Die in Vorbereitung stehende zweite Auflage von Band 1, *Europa*, wird im Umfang und Aufbau der ersten so entsprechen, dass beide im Unterricht nebeneinander verwendet werden können. Im Bildteil werden nur 5 Aufnahmen ihr Thema wechseln, im Textteil werden die Kommentare Ergänzungen und Verbesserungen erfahren. — Auf die Durchführung einer Subskription muss verzichtet werden; es wird jedoch angestrebt, den Verkaufspreis dem der ersten, subventionierten Auflage (Fr. 9.80) bzw. dem Subskriptionspreis von Band 2 (Fr. 9.90) auszugleichen; allerdings muss der Verlag noch bestimmte Vorbehalte bezüglich der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse anbringen. — Die Erstellung einer neben der Buchausgabe einhergehenden Ausgabe mit einseitig bedruckten Bogen begegnet grossen Schwierigkeiten; nach einer vermittelnden Lösung wird gesucht.

d) *Lichtbildkommission des SLV*. Berichterstatter: Kurt Schilling, Basel.

Die Lichtbildkommission des SLV setzte in den vergangenen Monaten ihre Arbeit an den *Grund- und Regionalserien* zur *Schweizer Geographie* fort. Bis Ende des Jahres dürfte ein guter Teil zusammengestellt sein. Auch die *Begriffsserien: Jura, Gletscher und Kraftwerke* sind im Aufbau. Zum Verkauf freigegeben sind bis jetzt die *Grundserien Graubünden, Tessin, Wallis, Bergbauern* und die drei Teile der *Berner Serie: Bern-Stadt, Mittel- und Oberland*. Die Serie Basel wird in kürze verfügbar sein.

Der Aufruf an die Schweizer Kollegen, geeignete Dias zur Schaffung eigener Europaserien zur Verfügung zu stellen, hatte einen ungeahnten Erfolg; 8700 Bilder wurden eingesandt. Die Lichtbildkommission des SLV dankt allen Kollegen herzlich für diese Unterstützung. Da die Bilder zumeist als persönliche Erinnerungen und nicht im Hinblick auf eine mögliche Verwendung in der Schule gedacht und aufgenommen worden waren, konnte allerdings weniger als ein Zehntel den hohen Anforderungen genügen. Zur Vervollständigung der Serien werden noch weitere Bilder gesucht.

e) *Kunstkommission*. Berichterstatter: Fritz Kamm, Vertreter der KOFISCH, in der Studiengruppe: «*Kunstkommission des SLV*» berichtet über die Wanderausstellung. Trotz vieler Anerkennung fehlt ihr die Breitenwirkung insoweit, als sie bisher nur in Kantonshauptorten gezeigt werden konnte. Für 1959 ist ein Kurs über künstlerische Ausgestaltung der Schulen vorgesehen, der nächstes Jahr wegen Kollision mit einer internationalen Ausstellung zur selben Sache in Basel um ein Jahr zurückgelegt werden muss. Seminarlehrer HANS Ess referiert hierauf als Präsident der Kunstkommission über die Herausgabe von Original-Graphik durch den SLV selbst. Sie sollen die SSW in keiner Weise konkurrenzieren. Die KOFISCH beschliesst nach Diskussion und Informationen durch die vorgesehene Vertriebsstelle (Hr. Ingold), dem Zentralvorstand zu beantragen, die Erweiterung des Tätigkeitsbereichs in der angedeuteten Richtung zu genehmigen.

3. *Schallplattenfrage*: Lehrer Hans May, Zürich, referiert in sachkundiger Weise über die Arbeit einer zur Berichterstattung eingesetzten provisorischen Studiengruppe. Anträge: Schaffung eines Katalogs über für die Schule empfehlenswerte Platten und eines Merkblattes dazu zuhanden der Lehrerschaft. Kreditbegehren 500 Franken. Empfehlung in einigen zentralen Schulstellen Schallplatten- und Tonbandarchive einzurichten. Die Anträge werden durch die KOFISCH zuhanden des ZV angenommen. Die bisherige Kommission soll weiter amten, sofern der Kredit gewährt wird.

4. *Wald- und Holzveranschaulichungsmittel*. Die KOFISCH ist an einer Arbeitsgruppe mitbeteiligt, die seinerzeit auf Grund einer Waldnummer der SLZ zum Zwecke der Vorbereitung von Anschauungsmitteln über Wald und Holz begründet wurde.

Daran sind außer den Lehrerschaftsvertretungen vor allem beteiligt: seitens der *Waldwirtschaft* die *Forstwirtschaftliche Zentralstelle* in Solothurn (H. G. WINKELMANN, Sekretär Dr. G. ALDER, Kantonsoberförster HCH. TANNER, St. Gallen); seitens der *Holzwirtschaft*: W. JÖHR, Vorsteher der Schweiz. Holzfachschule Biel, und G. RISCH, LIGNUM, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für das Holz, Zürich.

Von der *Lehrerschaft*: M. CHANSON, Zürich; P. DETTWILER, Basel; K. EGLI, Zürich; Dr. W. EGLIN, Basel; K. L. SCHMALZ, Bolligen; Dir. A. MÜLLER, Bern (Gewerbeschulverband) und seitens der KOFISCH E. KUEN. — Als Vorsitzender der Arbeitsgruppe wurde Prof. HUGO MEYER, Präsident der KOFISCH, gewählt.

Der weiteren Mitarbeit seitens der KOFISCH wurde mit Dank zugestimmt und insbesondere ERWIN KUEN ersucht, trotz Ausscheiden aus der KOFISCH (infolge der Rotation) weiter dabei zu bleiben. Die Verbindung mit der KOFISCH ist durch den Präsidenten gegeben.

5. Dank an die verbleibenden, vor allem an die austretenden Mitglieder der KOFISCH.

6. Nächste Sitzung der (engeren) KOFISCH: am 11. Januar 1958 in Zürich, ganztägig. Sn.

Physikunterricht

Wo in einem Schulzimmer, in dem Physik unterrichtet wird, irgendein notwendiger Apparat fehlt, ein zweckmässiger Experimentierisch, Gleich- und Wechselstromspannungen einzubauen sind usw., verwendet man mit geistigem und materiellem Gewinn das in jahrelanger Arbeit von namhaften Fachleuten des Physikunterrichts auf den Pflichtschulstufen bearbeitete Apparateverzeichnis des SLV. Es ist von einer Studiengruppe der Kofisch, der Apparatekommission des SLV genannt, fertiggestellt und vom Schweizerischen Lehrerverein in Verlag genommen worden. Zum bescheidenen Preis von Fr. 1.50 kann es vom Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins (Postfach Zürich 35) bezogen werden.

Schriftleitung Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95. Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Tel. 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Ott Verlages, Thun bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.



Prachtvoller Bösendorfer Flügel

mit sehr schönem Ton, umständshalber zu verkaufen.
Ilse Wassner, Zürich 6/57, Birchstrasse 16 Telephon 28 88 96

Gesucht auf Oktober 1957

534

Sekundarlehrer

(eventuell Mittelschullehrer). Es kommen auch Lehrerinnen in Frage. Gute Arbeits- und Lohnverhältnisse.
Anmeldungen erbeten an

Knabeninstitut Steinegg, Herisau.

Lehrer, evt. Lehrerin gesucht

Zufolge Rücktritts ist an der **Primarschule Waldenburg** (Basel-Land) eine Lehrstelle (Unterstufe) neu zu besetzen.

Bewerber(innen) sind gebeten, bis am **25. September 1957** ihre handschriftliche Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise (Zeugnisse, Lebenslauf, Arzteugnis, Photo) an den Präsidenten der Primarschulpflege Waldenburg, Herrn **L. Terribilini**, zu richten. 532

Antritt: Baldmöglichst, eventuell Frühjahr 1958.

Die Besoldungsverhältnisse und der Beitritt zur Pensionskasse sind gesetzlich geregelt.

Primarschulpflege Waldenburg (Basel-Land).

Schulgemeinde Romanshorn

An der Primarschule Romanshorn ist auf das Frühjahr 1958 eine 518

Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen.

Bewerber belieben ihre handgeschriebenen Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen und Lehrpatent bis spätestens **30. September 1957** an das Präsidium der Primarschulgemeinde Romanshorn zu richten.

Die Schulvorsteherschaft Romanshorn.

Heilpädagogische Bildungswoche in Biel

vom 7. bis 12. Oktober 1957

durchgeführt vom Psychohygienischen Institut Biel mit Unterstützung der Erziehungsdirektion des Kts. Bern.

Thematik: Normale Entwicklungsphasen des Kindes. Das unterentwickelte schwierige Kind. Entwicklungsstörungen im Kindes- und Jugendalter. Störungen des Verhaltens, Denkens und der Sprache. Diagnostik der Entwicklungsstörungen. Psychohygiene und soziale Fürsorge.

Referenten: Die Professoren Heiss, Freiburg i. Br.; Hettzer, Weilburg a. d. Lahn; Inhelder, Genf; Lutz, Zürich; Meili, Bern; Meng, Basel; Moor, Zürich; Schomburg, Hannover.

Kursgeld: Für den ganzen Kurs Fr. 60.—, Tageskarten Fr. 20.—. Lehrkräfte und Fürsorgetätige des Kantons Bern Fr. 20.— bzw. Fr. 7.50. 524

Schriftliche Anmeldungen an **F. Andres**, Lehrer, Biel-Bienne, Seevorstadt 20.

Freie Evangelische Schule Basel

Wir suchen auf Mitte Oktober

Reallehrer phil. II und Mathematiklehrer

(**Mathematik und Physik**) für das obere Gymnasium, Typus A und B. 528
Die Gehälter sind neu geregelt.

Bewerber mit den entsprechenden Ausweisen bitten wir, sich zu melden: Rektorat, Kirschgartenstr. 12/14, Basel.

Schulgemeinde Kreuzlingen

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Kreuzlingen ist im Schulhaus Kurzrickenbach eine Lehrstelle für die Mittel-, eventuell Unterstufe, auf Beginn des Schuljahres 1958/9 neu zu besetzen. 525

Bewerber evangelischer Konfession werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses und weiterer Ausweise bis 20. September 1957 an das Schulpräsidium Kreuzlingen, Herrn **E. Knus**, Flieglaufstrasse 20 in Kreuzlingen, zu richten. Anfragen sind an die gleiche Adresse zu richten.

Primarschulvorsteherschaft Kreuzlingen.

Primar- und Sekundarschule Meilen

Auf Beginn des Schuljahres 1958/59 sind in der Gemeinde Meilen folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Primarschule:

1 Lehrstelle an der Gesamtschule Bergmeilen (1.—6. Klasse);

1 Lehrstelle an der Elementarstufe Feldmeilen (2 Klassen);

1 Lehrstelle an der 3.—4. Klasse Obermeilen *);

1 Lehrstelle an der Mittelstufe Obermeilen (5. Kl.);

1 Lehrstelle an der Spezialklasse Unterstufe.

Sekundarschule:

1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung *).

*) Unter dem Vorbehalt der Bewilligung durch die Erziehungsdirektion.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für Primarlehrer Fr. 2000.— bis Fr. 4000.— (Lehrerinnen bis Fr. 3600.—), für Sekundarlehrer Fr. 2200.— bis Fr. 4200.—, erreichbar nach zehn Dienstjahren, mit Anrechnung auswärter Dienstjahre. Die Gemeindezulage ist vollumfänglich bei der BVK des Kantons Zürich versichert. Für die Lehrstelle Bergmeilen steht eine geräumige Wohnung im prächtig gelegenen Schulhaus zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Lehrkräfte, die im Besitz des zürcherischen Lehrpatentes sind und gerne am Sonnenufer des Zürichsees wirken möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnissen und Winterstundenplan bis spätestens 21. Oktober 1957 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn **J. Schneider**, Hasenhalde, Feldmeilen, einzureichen. 526

Meilen, den 2. September 1957.

Die Schulpflege.

Stellenausschreibung

Für die **Mädchenoberschule Basel** werden auf das Frühjahr 1958 Lehrkräfte für folgende Fächer gesucht:

530

3—4 Lehrer(innen) für Fächer der sprachlich-historischen Richtung: Deutsch, Geschichte und Staatskunde, Französisch, Englisch (evtl. Italienisch) in beliebiger Kombination.

3—4 Lehrer(innen) für Fächer der naturwissenschaftlich-mathematischen Richtung: Rechnen, Geographie, Naturkunde, Physik und Chemie in beliebiger Kombination.

1—2 Lehrerinnen für Handarbeit (eventuell mit der Möglichkeit, Unterricht in Kartonage und Basteln zu erteilen).

1—2 Lehrer(innen) für Turnen (mit einem oder zwei andern Fächern kombiniert).

2 Lehrerinnen für Hauswirtschaft.

Die Behörde behält sich vor, die Stellen definitiv, provisorisch oder vikariatsweise zu besetzen.

Den besonderen Verhältnissen der im Aufbau begriffenen Schule entsprechend, kommt auch die Anstellung mit einem Teilpensum (eventuell in Kombination mit Stunden an anderen Schulen) in Frage.

Die Besoldungsverhältnisse und die Pensions-, Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt.

Bedingungen: Basler Oberlehrerpatent oder

Basler Mittellehrerpatent u. Nachweis über Tätigkeit an Klassen der Oberstufe,

oder gleichwertige andere Schweizer Patente.

Bewerbungen sollen die erforderlichen Diplome und einen Lebenslauf mit genauen Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit enthalten. Sie sind bis zum 28. September 1957 einzureichen an die Rektorin der Mädchenoberschule: **Margaretha Amstutz, Kanonengasse 1, Basel**, Tel. 23 81 41.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Sekundarschulen der Stadt Basel

An der Knabensekundarschule Basel-Stadt (= obere Primarstufe, 5.—8. Schuljahr) sind auf den Beginn des Schuljahres 1958/59 einige Lehrstellen zu besetzen. Wir suchen

a) für die Knabensekundarschule:

männliche Lehrkräfte

b) für die Mädchensekundarschule:

männliche und weibliche Lehrkräfte

Erfordernisse:

a) schweizerisches Primarlehrerdiplom und einige Jahre praktischer Tätigkeit an Unter- oder Oberstufe
oder

b) Basler Mittellehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis und Befähigung zur Erteilung des Unterrichts in allen Hauptfächern der Primaroberstufe, auch in ein bis zwei Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen, Knabenhantarbeit).

Dem Anmeldungsschreiben sollen ein handgeschriebener Lebenslauf sowie ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers beigelegt werden, ebenso Diplome oder deren beglaubigte Abschriften und Ausweise über bisherige Tätigkeit.

Interessenten werden ersucht, sich beim betreffenden Sekretariat einen Personalbogen zu beschaffen und diesen mit der Anmeldung einzuschicken.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt.

Die Anmeldungen sind bis zum 16. September 1957 einzuschicken:

a) für Stellen an der Knabensekundarschule an Herrn Rektor Ferd. Scherrer, Schlüsselberg 13 (Telephon 24 59 62),

b) für Stellen an der Mädchensekundarschule an Herrn Rektor Dr. Hans Stricker, Münsterplatz 17 (Telephon 22 78 02).

Bewerber sollen sich für eine der beiden Schulanstalten entscheiden.

512

Basel, 28. August 1957.

Erziehungsdepartement.

Die Eidgenössische Turn- u. Sportschule in Magglingen sucht jüngeren

eidg. dipl. Turn- und Sportlehrer

(wenn mögl. mit Ski- u. Schwimminstruktoren-Brevet).

Unterrichtssprache Deutsch und Französisch.

Eintritt auf 1. Oktober 1957 oder nach Uebereinkunft.

Anstellungsdauer zwei bis vier Jahre oder nach Ver- einbarung. 529

Anmeldungen mit Zeugnissen und weiteren Ausweisen sowie Unterlagen über die bisherige Tätigkeit sind unter Bekanntgabe der Gehaltsansprüche bis 25. September 1957 an die Direktion der Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen zu richten.

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

An der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld sind auf Beginn des Schuljahres 1958/59 (16. April 1958) zu besetzen: 511

1 Lehrstelle für Latein, Griechisch, Alte Geschichte und Altertumskunde;

1 Lehrstelle für Deutsch und Geschichte;

1 Lehrstelle für Mathematik und Physik.

26 Pflichtstunden pro Woche.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 13 840.— bis Fr. 16 000.— plus 17 % Teuerungszulage. Verheiratete erhalten überdies eine Familienzulage von Fr. 400.— und eine Kinderzulage von Fr. 200.— pro Kind und Jahr.

Bewerber oder Bewerberinnen mit abgeschlossenem Hochschulstudium und Fachlehrerdiplom wollen ihre Bewerbungsunterlagen einschliesslich Zeugnissen und Lebenslauf an das unterzeichnete Departement bis spätestens 23. September 1957 einreichen. P 416 Fd

Frauenfeld, 24. August 1957.

Erziehungsdepartement Thurgau:
Reiber.

Gelegenheit

AMPRO-Stylist 16 mm, Umstände halber günstig abzugeben. Apparat neuwertig! Eignet sich ausgezeichnet für Schulen. Anfragen an

531 P 24467 U
H. Surer, Blumenrain 91, Biel. — Telephon (032) 3 06 86.

Tonfilm-Apparatur

531 P 24467 U

H. Surer, Blumenrain 91, Biel. — Telephon (032) 3 06 86.

* * *

Gaberells

Wandkalender

sind ein

Schmuck

* * *



Violinen für Anfänger

1/2-, 3/4-, 4/4- Grösse
Gebrauchte von Fr. 50.-
an. Neue ab Fr. 80.-

Violinen
für Fortgeschrittene
gutes Tonholz
saubere Arbeit
Fr. 125.— bis 350.—

Atelier für Geigenbau
und kunstgerechte
Reparaturen

hug

Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH
Limmatquai 26/28
Tel. (051) 32 68 50

BARGELD

Wir erteilen Darlehen bis
Fr. 5000.— Bequeme Rück-
zahlungsmöglichkeiten.
Absolute Diskretion zu-
gesichert. Rasche Ant-
wort in neutralem Couvert.
Seriose Bank gegründet
vor 40 Jahren.

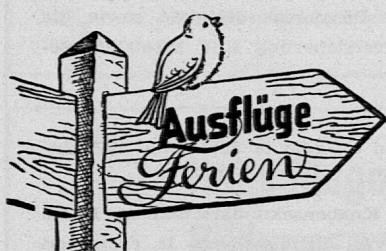
BANK PROKREDIT

Talacker 42
Zürich

OFA 19 L

Hier finden Sie ...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants



ST. GALLEN

Kurhaus Geisswiesen Flums Kleinberg

auf 1000 m Höhe, mit ca. 30 Betten, empfiehlt sich für
Winter-Sport-Wochen.

Verlangen Sie Prospekte mit Offeraten vom Besitzer A. Stucki.

Bahnhofbuffet

empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. — Vorzügliche und
preiswerte Küche. — Sitzungszimmer. — Telephon (085) 8 03 27.

Sargans

Schaffhausen Die alkoholfreien Gaststätten für
vorteilhafte Verpflegung von Schulen:
RANDENBURG, Bahnhofstr. 58/60, Tel. (053) 53451
GLOCKE, Herrenacker Tel. (053) 54818

AARGAU

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb. Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Parkplatz. Voranmeldung erwünscht. — Telephon (056) 4 16 73.

OFA 1446 R

Familie Mattenberger-Hummel.

VAUD

MONTREUX

beim Bahnhof. Beste Verpflegung für Schulen und Vereine. Renoviert. Tel. (021) 6 25 63 / 6 34 54. Direktion: G. Baehler.

Hotel Terminus

WALLIS

Riederalp

Am grossen Aletschgletscher Neues Matratzenlager. 50-60 Plätze. Frei für Herbstausflüge sowie für Wintersaison 57/58. Elektr. Heizung. Nähe Bahn, Post u. Skilift. Dasselbst Ferien-Wohnung (5-6 Betten) mit Küche oder Pension. Mit höfl. Empfehlung: Fam. Theo. Karlen, Tel. (028) 7 31 87. Zwischen-saison: Tel. (028) 3 18 64 **Naters-Brig.**

TESSIN

Herbstferien im Tessin

direkt am See — Günstige Pensionspreise u. Familienarrangements ab Fr. 112.— Wochenausflüge — Selbstgeführte Küche — Parkplatz Tel. (093) 8 22 55

Hotel Eden Brissago

VAL VEDEGGIO



Typ. Tessiner Landschaft von Monte Ceneri bis Lagonersee. Interessante Halbtags- und Tagesexkursionen. Bergtouren; romantische Dörfer. Antike Kirchen. Origlio- und Muzzanersee. Strandbad Agnino mit Pension. Camping TCS Piodella di Muzzano und Cureglia mit allem Komfort. Motel «La Pianella», Vezia. Flugplatz Agno. Jugendherberge Savosa-Lugano. Gute Pensionen und Gasthöfe.

Gratisprospekt durch
«Pro Vedeggio», Cadempino

AS 507 Lu

Ruhe, Erholung, Entspannung im
Hotel California, Dino
oberhalb Lugano 535 m ü. M.

Wunderbare Spaziergänge. Schöne Aussicht. Gute Küche. Pensionspreis ab 10 Tage von Fr. 13.— bis 16.—. Von Lugano erreichbar mit Trambahn in 25 Minuten, per Auto 10 Minuten (6 km). Prospekte durch Delia Hager. Tel. (091) 3 01 69

FIGINO-LUGANO **Pension Ceresio**

Sonnige Lage. Bürgerl. Küche. Badeplatz und Ruderboote. Pensionspreis Fr. 10.— bis 12.—. Bes.: Weidmann. Tel. 3 31 29.

LOCARNO **Hotel International**

zentral und doch ruhig gelegen, 2 Minuten von See und Dampfschiffstation — Es empfiehlt sich und erteilt auf Wunsch gern nähere Auskunft: Familie Heim, Telefon (093) 7 12 19.

LOCARNO **HOTEL CAMELIA**

Das gediegene eingerichtete Kleinhotel (60 Betten). Alle Zimmer mit fl. Kalt- u. Warmwasser. Sehr schön gelegen für Ferienaufenthalt. Telefon (093) 7 17 67. H. Büschli.

Locarno/Ponte-Brolla **Hotel Centovalli**

bietet günstigen Ferienaufenthalt — Gute Verpflegung Schöne Lage - Lohnende Ausflüge
Auch Ferien-Wohnung mit Küche und Bad
Familie Leoni Tel. (093) 8 52 01

Intragna Antica Osteria Bustelli

Beliebter Ferien- und Ausflugsort

Pension und Restaurant. Frisch renoviert. Pensionspreis Fr. 12.— Zimmer mit Frühstück Fr. 6.— Tel. (093) 8 51 07. Höfl. Empfehlung O. Gattiker, sen.

LOCARNO-MONTI POSTHOTEL

Das prächtig gelegene Kleinhotel mit seiner guten Küche empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens — Verlangen Sie bitte unseren Prospekt.

Tel. (093) 7 13 12 W. Müller-Weber

Locarno-Orselina
Hotel-Pension Planta

Ideales Haus für Ferienaufenthalt — Gepflegte Küche — Das ganze Jahr offen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Fam. Christen-Bösch. Tel. (093) 7 10 22

Lugano

Hotel Ariana

Vollständig renoviert. In ruhiger, zentraler Lage, mit schattigem Garten, schöne Aussicht. Tel. (091) 2 12 39. Bes. J. u. M. Huber.

LUGANO

Hotel Garni Palme

5 Min. vom Bahnhof. Zimmer mit Frühstück Fr. 7.— und 8.—. Prachtvolle Lage im eigenen Park. Ganzes Jahr offen. Besitzer: De Stefani-Schmid. Tel. 2 69 60.

Lugano-Paradiso
Alba-Garni

Angenehme **Herbstferien** im modern und behaglich eingerichteten Kleinhotel — Grosser Garten — Parkplatz — Telefon (091) 2 93 83 G. Pozzy

Herbstferien am Lago Maggiore

Porto-Ronco s. Ascona Pension Mimosa

Gepflegte Küche — Zimmer m. fl. Kalt- u. Warmwasser — Garten Liegestühle — Pauschalpreis Fr. 15.— Direkt bei der Post und Schiffstation. Frau P. Hafner Tel. (093) 8 21 01

GRAUBÜNDEN

Skihaus Heuberge, Fideris

Gut geführtes, heimeliges Haus mit elektr. Licht und Zentralheizung. Wunderschönes Übungs- und Tourengebiet, direkt an der Parsennroute nach Fideris, Jenaz u. Langwies, Mattlis-horn, Heuberge. Günst. Pensionspreis. Kurse u. Gruppen haben Ermässigung. Höfl. empfiehlt sich der Besitzer C. Bühler-Niggli. Tel. (081) 5 43 05, wenn keine Antwort 5 43 58. OFA 567 D

Ein Ziel für Ihre diesjährige Schulreise? Wählen Sie

Gotschnagrat-Klosters

Eine Fahrt mit der Luftseilbahn — welche Attraktion für Ihre Schüler! Stark reduzierte Fahrpreise. Wanderungen in beliebigen Varianten. Bergrestaurant.

Verlangen Sie bitte Vorschläge und Prospekte bei der Betriebsleitung der Luftseilbahn Klosters-Gotschnagrat-Parsenn, Klosters. Tel. (083) 3 83 90.

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV	jährlich	Schweiz	Ausland
	halbjährlich	Fr. 15.— " 8.—	Fr. 19.— " 10.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	" 18.—	" 23.—
	halbjährlich	" 9.50	" 12.50

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 14.20, 1/16 Seite Fr. 26.90, 1/4 Seite Fr. 105.— Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenchluss: Montag mittags 12 Uhr • Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telefon (051) 23 77 44.

GITTER - PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 27.—. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 22.50. Presspapier (grau, Pflanzpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 47.—, 100 Bogen Fr. 10.40. Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bogen Fr. 11.50. Einlageblätter, 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co AG Zürich Bahnhofstr. 65

Zürich Institut Minerva

Handelsschule
Arztgehilfenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH



Hof Oberkirch Privatschule auf dem Lande

für Knaben

Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 36235

Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Bevorzugen Sie
die gute Blockflöte
Marke

herwiga

Erhältlich in allen guten Musikgeschäften!



Ein
interessantes
Reiseziel:

Freiburg

die 800jährige Stadt
Ausstellung 8 Jahrhunderte
Freiburger Kunst offen bis 15. Sept.
Ausstellung Freiburgs Vergangenheit
offen bis 30. Sept.

Stört Sie

Lärm

am Schlafen?

Dann stecken Sie vor dem Zubettgehen eine weiche Calmor-Kugel in jedes Ohr. Es wird herrlich still um Sie! Die nervenzehrenden Ruhestörer sind schachmatt gesetzt und Sie geniessen die Wohltat gesunden, tiefen Schlafes. Calmor auch ins Reise-Necessaire legen! Lärmempfindliche Kopfarbeiter verwenden tagsüber Calmor-Kugeln.

CALMOR-Ohrenkugeln
für den erholsamen -Murmeltier-Schlaf-

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften
Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen



Wissenschaftlich geprüft - Immer an der Spitze

Schulhefte

fabrizieren wir in sehr grosser Auswahl, für jede Schulstufe, alle Fächer und jeden Verwendungszweck.

Wir empfehlen:

für die Unterstufe: das gebräuchliche Norm-Format A 5 quer = $21 \times 14,8$ cm

für die Mittel- und Oberstufe: das Norm-Format B 5 hoch = $17,6 \times 25$ cm oder die nichtnormierte Grösse Stab 4° (E 5 hoch) = $17,5 \times 22$ cm

für Gewerbe-, Fortbildungs- und höhere Schulen: das vielverwendete Format A 4 hoch = $21 \times 29,7$ cm

Lose Blätter sind in allen Lineaturen (wie Hefte) erhältlich.

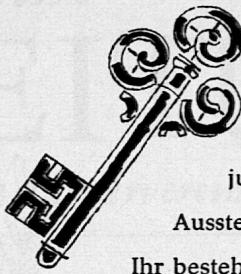
Sammelmappen, Schnell- oder Ringhefter (für lose Blätter)

Presspan- und Wachstuchhefte, Carnets (Vocabulaires), Schutzhüllen, Einfasspapiere etc. beziehen sie ebenfalls vorteilhaft bei uns!

Bitte geben Sie uns Ihre Wünsche bekannt! Wir beraten Sie gerne, ohne irgendwelche Verbindlichkeit für Sie.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialgeschäft für Schulbedarf - eigene Heftfabrikation



Ob Sie sich als
junge Braut Ihre erste
Aussteuer auswählen oder
Ihr bestehendes Heim durch
ein einzelnes Möbel bereichern wollen –
verlangen Sie ganz unverbindlich
einmal den neuen Prospektkatalog
von Simmen. Sie werden darin eine
Vielzahl wertvoller Anregungen
finden ... sowohl für grössere
wie für kleinere Portemonnaies!

Simmen



Tr. Simmen & Cie. AG.
Brugg, Hauptstraße 8, Tel. 4 17 11
Zürich, Uraniastraße 40, Tel. 25 69 90
Lausanne, 47, rue de Bourg, Tel. 22 29 92

Aargau, Kultur und Schaffen

Ein Sonderheft des Schweizer-Journal

Aus dem Inhalt:

Dr. K. Kim, Landammann:
Argovia Mediatrix

Nold Halder, Kantonsbibliothekar:
Der Aargau im Querschnitt seiner Geschichte

Dr. Charles Tschopp, Seminarlehrer:
Die Landschaft des Aargaus

Dr. E. Lauchenauer, Aarg. Handelskammer:
Das aargauische Wirtschaftsgebiet und seine Probleme

Dazu:
Bild- und Textreportagen der aargauischen Städte und ihrer Umgebung,
Aargauer Sagen und Geschichten usw.

Bestellungen bis 20. Sept. 1957 an Verlag Schweizer-Journal,
Affoltern a. A.

* 1 Aargauerheft zum Vorzugspreis von Fr. 2.50 statt Fr. 3.50
* 1 Probeabonnement (1 Aargauerheft + 2 folgende Nummern) zu Fr. 6.—

Name und Adresse:

* Nichtzutreffendes streichen.

WUNSCHTRAUM VIELER LEHRER:
Wenn doch alle Schüler mit wirklich guten Füllhaltern zur Schule kämen! Wieviel leichter wäre der Unterricht und wie würden sich die Schülerleistungen bessern! So denken viele Lehrer.
Dabei ist dieser Wunsch so leicht zu erfüllen. Raten Sie doch den Eltern, ihrem Kind einen **Staedtler-Schulfüller**

zu kaufen! Bei der Entwicklung dieses echten Schulfüllers sprachen erfahrene Pädagogen das entscheidende Wort. Deshalb schreibt er nicht nur sauber und zuverlässig, sondern hilft den Schülern zu einer guten Handschrift. Er ist äusserst preiswert und gefällt auch den Kindern gut.

Einzelpreis: nur Fr. 12.50 und 18.50

Generalvertretung:

Rud. Baumgartner-Heim u. Co.
Zürich 8/32

STAEDTLER



Dank an unsere Versicherten

Am 28. September 1857 wurde die Rentenanstalt in Zürich gegründet. Ein Jahrhundert dient sie nun ihrer Aufgabe, die Fürsorge für die Familie und die Vorsorge für das Alter auf dem Wege der Lebensversicherung zu verwirklichen. Heute stehen bei ihr rund 700 000 Policien in Kraft, und sie ist nicht nur die älteste, sondern auch die größte schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft und eine der bedeutendsten in Europa. Seit ihrem Bestehen hat die Rentenanstalt über

3 Milliarden Franken als Versicherungsleistungen

ausbezahlt, davon allein rund 600 Millionen Franken an Ueberschußanteilen an ihre Versicherten, denen nach den Statuten alle Rechnungsüberschüsse zukommen.

Tiefe Dankbarkeit erfüllt uns gegenüber dem glücklichen Geschick, das der Rentenanstalt eine so erfolgreiche Entwicklung gewährte. Wir danken unseren Versicherten für das Vertrauen, das sie uns in all den Jahren entgegengebracht haben, und sind entschlossen, es auch in Zukunft durch unsere Leistungen zu rechtfertigen.

RENTENANSTALT SCHWEIZERISCHE LEBENSVERSICHERUNGS- UND RENTENANSTALT

Hauptsitz in Zürich, Alpenquai 40

Niederlassungen in München, Paris, Amsterdam, Brüssel

Generalagenturen in:

Aarau, Basel, Bern, Biel, Chur, Freiburg, Genf, Glarus, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg,
Romanshorn, St. Gallen, Sitten, Solothurn, Zürich

Um Einblick in unser Wirken zu geben, haben wir in unserem Verwaltungsgebäude in Zürich eine Ausstellung eingerichtet, die vom 3. bis 25. September jedermann zur freien Besichtigung, verbunden mit einem Rundgang durch den Betrieb, offen steht (werktags von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr).

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzforschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

13. SEPTEMBER 1957

54. JAHRGANG NUMMER 5

Eine Verwechslung

Bemerkungen zu Briefband 3 der sämtlichen Briefe Pestalozzis

Von Dr. Ernst Bärtschi, Bern



Phot. Rob. Marti

Zur Reise Heinrich Pestalozzis ins Emmental: Emmentaler Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert (Lauperswil)

Das Bild wurde vom Verkehrsbüro Langnau in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt

Im Jahre 1768 war einem kalten und schneereichen Januar ein überaus milder Februar gefolgt; gegen die Mitte des Monats begann bereits die Schneeschmelze, und Ende Februar zeigten die Wiesen schon junges Grün. In Kirchberg, wo sich der junge Heinrich Pestalozzi bei dem berühmten Agronomen Joh. Rudolf Tschiffeli, dem Gründer der bernischen ökonomischen Gesellschaft, auf seine künftige landwirtschaftliche Laufbahn vorbereitete, säte man noch Wintergerste¹⁾. Um diese Zeit trafen zwei zürcherische Landleute hier ein, der eine ein Neffe des bekannten «philosophischen Bauers» Kleinjogg²⁾, der andere, Hans Schellenberg, dessen Gemeindegenosse und Freund. «Aus Lernensbegird», wie es in einem Empfehlungsbrief des Professors Leonhard Usteri an den Sekretär der Berner Gesellschaft hieß, hatten sie

sich zu einer kleinen Erkundungsreise ins Bernbiet entschlossen³⁾. Sie wollten eine neuartige Egge in Augenschein nehmen, die Uli Eggimann in Sumiswald erfunden hatte, und bei dieser Gelegenheit auch andere bernische Landwirte besuchen, deren Ruf zu ihnen gedrungen war.

Pestalozzi nahm die beiden Zürcher im «Kleegarten», dem Mustergut Tschiffelis, in Empfang und begleitete sie nach Bern, wo die Kommission der ökonomischen Gesellschaft am 29. Februar 1768 Sitzung hielt⁴⁾. Sie wurden sehr freundlich aufgenommen, wegen ihres Reiseweges beraten und erhielten Empfehlungsschreiben an verschiedene Pfarrherren auf dem Lande. Anderntags machten sich die drei Beizeiten auf den Weg. Im Eiltempo ging es von Besichtigung zu Besichtigung —

nicht zur Freude Pestalozzis, der spätabends noch von Signau aus an die ökonomische Kommission in Zürich schrieb: «So angenehm es mir war, in ihrer Gesellschaft zu seyn, so verdriesslich ware es mir, dass ich ihnen wegen ihrer Einfertigkeit vill Nützliches nicht zeigen konte; und das, was sie sahen, ware alles nur flüchtig gesehen.» Trotz der Mühe, die er sich gegeben, ihnen die künstlichen Einrichtungen der Wässermatten in Kirchberg, Worb und Wil zu zeigen, könne er sich nicht denken, dass seine Begleiter mehr als allgemeine dunkle Begriffe von dieser Sache hätten. «Hingegen», heisst es in dem Brief weiter, «ware in Wyl⁵⁾ eine wichtige Verbesserung eines moosigten Lands zu sehen. Es ware JAKOB STUDER, der ein sehr grosses, moosiges Gut übernahme und äusserst verbesserte. Die ganze Verbesserung geschah durch Wasserdollen und war von der Familien des Bauers ohne einige fremde Hilfe zustand gebracht.»⁶⁾

Dazu gibt die ausgezeichnete kritische Ausgabe sämtlicher Briefe Pestalozzis folgende Sacherklärung: «Jakob Studer (1722—1768), ein durch Handel mit Wein und Pferden reich gewordener Müller, kaufte 1762 mit seinem Bruder Samuel (gest. 1765) das Landgut Thierachern bei Thun. Er erstellte mehrere grössere Neubauten und sorgte auch daselbst für eine gute Wasserversorgung. Seine Fortschritte im Landbau dehnte er auch auf weitere Güter aus.»⁷⁾ Als Quelle nennt der Kommentar einen Aufsatz im Neuen Berner Taschenbuch 1913, der vom Egg-Gut zu Thierachern handelt⁸⁾.

Bei näherem Zusehen muss indessen der Umstand stutzig machen, dass dieser Aufsatz, der Leben und Wirken des Bernburgers Jakob Studer eingehend schildert, nichts von einem Grundbesitz in Wil oder einer Tätigkeit daselbst enthält. Eine Nachprüfung hat denn auch ergeben, dass der Eigentümer des Landsitzes zu Thierachern nicht der Bauer gewesen sein kann, den die drei Zürcher auf ihrer Wanderung ins Emmental aufsuchten und von dessen Meliorationswerk sie offenbar einen besonders starken Eindruck erhielten. Und was das Überraschendste ist: an Hand einwandfreier Unterlagen lässt sich mit Sicherheit nachweisen, dass der hervorragende Landwirt in Wil überhaupt nicht Studer hiess! Pestalozzi hat einen Namen verwechselt.

Wer aber war denn der Mann, der einzige unter den an diesem Tag besuchten Landleuten, den er mit Namen nennt? Der kurze Bericht über die Verhandlungen anlässlich der oben erwähnten Kommissionssitzung vom 29. Februar 1768 hilft uns auf die Spur. Er nimmt Bezug auf den Brief des Herrn Prof. Usteri und den Wunsch der beiden zürcherischen Bauern, sich mit der bernischen Landwirtschaft genauer vertraut zu machen, und fügt bei: «zu welchem ende sie an verschiedene unserer erfahrenen landleute, Bürki⁹⁾ zu Worb, Scheurer zu Wyl und Flükiger zu Signau, durch Anbefehlungsschreiben an diesörtige Herren Pfarrer gewiesen wurden»¹⁰⁾. Scheurer, nicht Studer, hiess also der treffliche Landmann zu Wil. Den Kreisen, die sich um die Förderung der Landwirtschaft bemühten, war er wohlbekannt. Schon ein Pfarrbericht, der anlässlich der bernischen Volkszählung von 1764 aus Wil einlangte, führt ihn — ohne nähere Namensangabe — als ein Beispiel an, was kluger Sinn, eiserner Fleiss und unermüdliche Arbeit aus einem von Natur schlechten, moosigen Boden zu machen vermögen, wagt auch bereits einen Vergleich mit dem zürcherischen Kleinjogg¹¹⁾. Ein Schreiben des Ortpfarrers Friedrich Studer an Tschiffeli vom 4. März 1767 enthält dann einen genauen Hinweis: «Dieser Mann ist der alte PETER SCHEURER von Kallnach, hier in mei-

ner Gemeind in dem Schattacker wohnhaft» und sagt von ihm, er sei «einer der witzigsten, klügsten und verständigsten Landmänner in der Agricultur, ein Mann der zwar nicht so bekannt und gepriesen ist als jener Philosophische Bauer, der aber diesem Zürcherischen Philosophen gewiss noch in vielen Dingen Leçons und Underricht ertheilen könnte.»¹²⁾ Am 28. Wintermonat 1767 nimmt die Kommission der ökonomischen Gesellschaft mit Dank «vernügliche» Berichte der Pfarrer Studer und Ulrich über die namhafte Verbesserung zweier Bauernhöfe, Peter Scheurers zu Wil und Jakob Flükigers zu Signau, entgegen, beschenkt «diese zween um die landwirthschaft so wohlverdiente landmänner» mit silbernen Denkmünzen und beschliesst, die Mitteilungen auszugsweise in ihren Abhandlungen zu veröffentlichen¹³⁾. Aus dem im Druck erschienenen Aufsatz «Von Verbesserung zweyer Baurenhöfe»¹⁴⁾ vernimmt man Näheres über Scheurers Lebenswerk. Im Jahre 1742 kam er mit seinem Weib und acht unerzogenen Kindern nach Wil und kaufte hier den Hof Schattacker im Halte von 57 Jucharten nebst 12 Jucharten Wald; ungefähr 30 Jucharten waren schlechtes Moosland¹⁵⁾. Behausung und Scheune waren neu erbaut, doch befand sich das Gut derart im Abgang, dass jedermann glaubte, Scheurer werde sich keine drei Jahre darauf halten können. Aber in zähem Ringen schaffte er es. Mit unsäglicher Mühe legten er und die Seinen das Moosland allmählich trocken, indem sie das Wasser durch Dolen in die auf beiden Seiten ausgehobenen Hauptgräben ableiteten; mit Gräben, Schellen, Brennen, Düngen überwanden sie die natürliche Ungunst des Bodens, und durch ständige kluge Verbesserungen gewann Scheurer einen Hof, der ein Vielfaches des einstigen Ertrages abwarf. Als ihm nach zwei Jahrzehnten rastloser Tätigkeit ein Grossbrand sein Heim in Asche legte,¹⁶⁾ brauchte er nicht zu verzweifeln; sein Wohlstand war bereits gefestigt. Er baute den Hof zweckmässiger und schöner wieder auf und machte sich unverdrossen aufs neue ans Werk. Die ökonomische Gesellschaft Bern zeichnete ihn in der Folge ein weiteres Mal aus, indem sie ihm im Jahre 1774 ein Ehrengeschenk von acht Dukaten zuerkannte¹⁷⁾.

Steht demnach ausser jedem Zweifel, dass PETER SCHEURER der vorbildliche Berner Bauer war, den die drei Wanderer in Schlosswil antrafen, so bleibt doch noch die Frage offen, wie Pestalozzi dazu kam, ihn unter einem unrichtigen Namen aufzuführen. Um den sonderbaren Irrtum verständlich zu machen, muss man der Umstände gedenken, unter denen der Tagesbericht an die ökonomische Kommission in Zürich abgefasst wurde. Pestalozzi sprach am Abend des 1. März mit seinen Begleitern bei Pfarrer Ulrich in Signau vor, der, selber in landwirtschaftlichen Dingen wohlerfahren, sich ihres Anliegens eifrig annahm¹⁸⁾ und sie mit dem «Marnengräber» zusammenbrachte, von dem im Bericht die Rede ist. Jakob Flükiger, so hiess er, hatte sich durch erfolgreiche Versuche mit Mergeldüngung einen Namen gemacht¹⁹⁾. Sie besuchten eine seiner Gruben und hatten nachher noch Gelegenheit, sich mit ihm über die einzelnen Mergelarten und deren Verwendung zu unterhalten. So wurde es spät, ehe Pestalozzi zum Schreiben kam. Er bemerkte in seinem Brief: «Es ist tieff in der Nacht, und morgen vor fünf Uhr gehen wir schon auf Sumiswald. Sie verziehen meiner Ermattung und Schläfrigkeit die Unordnung dieses Briefs.» In einer Nachschrift steht: «Spät des Nachts in Eil.»²⁰⁾ Dass ihm, als er ermüdet und schlaftrunken seinen Bericht schrieb, verkehrtlich der Name Studer in die Feder floss, war nicht



Emmentaler Bauernhaus aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Aus dem Tale des untern Frittenbaches, der bei Zollbrück in die Emme mündet)

Phot. Rob. Marti

zufällig: Friedrich Studer hiess der Pfarrherr zu Wil, und Jakob Studer war der Name eines bekannten und angesehenen Zeitgenossen, der, ähnlich wie Tschiffeli, ein verwahrlostes Gut erworben hatte und es durch unablässige Verbesserungen in Aufschwung brachte. So mag sich eine Verwechslung erklären, durch die Pestalozzi — unwillentlich — auch den Kommentator seines Reisebriefes irregeführt hat.

*

Noch bot sich den lernbegierigen zürcherischen Landwirten am folgenden Tag Gelegenheit, in Sumiswald den ebenso klugen und fortschrittlichen wie treuherzigen «Berner Kleinjogg» Uli Eggimann, mit dem ihr Begleiter auf dem Duzfusse stand²¹⁾, zu besuchen, seine vielbesprochene Eiche (Egge) in Augenschein zu nehmen und seine Kunst des Feldbaus kennen zu lernen. Dann trennten sich die Wege. Pestalozzi kehrte an seinen Lehrort Kirchberg zurück; die beiden Wermatswiler aber wandten sich hochbefriedigt heimwärts. Ein Dankbrief Usteri, den er im Namen der zürcherischen ökonomischen Kommission an den Sekretär der Berner Gesellschaft richtete, weiss nicht genug zu rühmen, wieviel Förderung und schweizerische Gastfreundschaft sie auf ihrer Reise in Bern gefunden und welch grossen Gewinn sie für ihren Beruf davongetragen hätten. «Sonderheitlich die Abwechslung in Bearbeitung des Bodens, da man ihn wechselweis zu Wiesen und zur Frucht nutzt», hätten sie ungemein vorteilhaft gefunden und wollten es nun auch selbst versuchen und andern anraten. Auch in bezug auf

die Bewässerung, die Verbesserung «morastischer Gegend» und den Gebrauch und Nutzen des Mergels hätten sie sehr viel gelernt. «Es ist sich in der Tat zu verwundern», schreibt Usteri, «wie diese Männer in so kurzer Zeit so vieles haben bemerken und mit hinlänglicher Deutlichkeit haben sehen können, dass sie davon Rechnung zu geben imstand sind.»²²⁾ In Bern nahm man mit Genugtuung davon Kenntnis. In den Annalen der bernischen ökonomischen Gesellschaft ist über das Ergebnis der Reise, die zwei Nachbarn und Freunde «des Kleinjogggen» nach verschiedenen Gegenden des Kantons Bern unternommen, «um nützliche Beobachtungen über wichtige Stücke der Landwirtschaft zu sammeln», anerkennend festgehalten: «Sie erreichten diesen Endzweck durch eine gute Einsicht und aufmerksamkeit in den wenigen Tagen, die durch ihre Geschäfte und ihr Vermögen notwendig eingeschränkt waren, und erhielten einen Gewinn, dessen sich vornehme reisende bey grossem Aufwande von Geld und Zeit selten rühmen können.»²³⁾

ANMERKUNGEN

¹⁾ Meteorologische Tabellen 1768 (in den «Abhandlungen und Beobachtungen durch die ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt» 1769), S. 196 u. 200.

²⁾ Jakob Gujer aus Wermatswil, «Chlijogg» genannt, weit hin bekannt geworden durch das Buch des Zürcher Stadtarztes H. C. Hirzel, «Die Wirtschaft eines Philosophischen Bauers», Zürich 1761.

³⁾ Schreiben vom 26. Februar 1768, L. Usteri an A. V. Thormann, ök. G. Bern, Mscpt. Bd. 4^o, 27, Nr. 53 (Burgerbibliothek Bern).

⁴⁾ Auszüge einicher Berathschlagungen der ök. Ges. 1768 (Abh. u. Beob. 1769), S. XX.

⁵⁾ Wyl oder Wil, seit den 1860er Jahren zur Unterscheidung von andern gleichlautenden Namen Schlosswil genannt, amtliche Umbenennung durch Regierungsratsbeschluss vom Jahr 1911; vgl. E. Werder, Schloss und Herrschaft Wil, Bern 1938.

⁶⁾ Johann Heinrich Pestalozzi, Sämtliche Briefe, bearbeitet von Em. Dejung und H. Stettbacher, Bd. III, S. 4, Zürich 1949.

⁷⁾ ebenda, S. 420.

⁸⁾ Ed. Bähler, Das Egggut zu Thierachern, Geschichte eines bernischen Landsitzes, Neues Berner Taschenbuch 1913, S. 27 ff.

⁹⁾ Hans Bürki zu Worb, der einen Säepflug erfunden hatte, war von der ökonomischen Gesellschaft zu Bern mit einer silbernen Medaille bedacht und als Ehrenglied aufgenommen worden. Manual ök. G., 1. Dez. 1764, Mscpt. fol. 2.1, S. 127 (Burgerbibliothek Bern). Vor ihm war Peter Sommer zu Affoltern diese Auszeichnung zuteil geworden, a. a. O., S. 37. — Diese beiden blieben die einzigen Landleute, die in der bern. ök. Gesellschaft Aufnahme fanden; vgl. C. Bäschlin, Die Blütezeit der ökonomischen Gesellschaft Bern, 1917, S. 95-98.

¹⁰⁾ Auszüge e. Berath. ök. Ges. 1768 (Abhandlungen und Beobachtungen 1769), S. XX.

¹¹⁾ Bericht des Pfarrers Friedr. Studer vom 27. Okt. 1764, Staatsarchiv Bern, III. 204, 21.

¹²⁾ Ök. Ges. Mscpt. Bd. 4⁰, 25, Nr. 17 (Burgerbibliothek Bern).

¹³⁾ Auszüge ein. Berathschlagungen ök. Ges. 1767 (Abh. u. Beobacht. 1768), S. XXIII.

¹⁴⁾ Abhandlungen und Beobachtungen ök. Ges. Bern 1768, S. 60 ff, 65 ff.

¹⁵⁾ Verkäufer war Vincenz Frisching, der die Herrschaft Wil 1735 von seinem Oheim Gabriel Frisching geerbt hatte; vgl. Hist.-biogr. Lex. d. Schweiz, III, S. 341; E. Werder, a. a. O., S. 26, 149.

¹⁶⁾ Dem Grossbrand vom 20. Juli 1763 fielen zehn Firste von Schattacker und Thali zum Opfer; vgl. E. Werder, a. a. O., S. 150.

¹⁷⁾ Manual ök. G., 15. April 1774, Mscpt. fol. 2.2, S. 111.

¹⁸⁾ Pfarrer Friedr. Ulrich an Sekretär Thormann, Brief vom 6. März 1768, Mscpt. Bd. 4⁰, 27, Nr. 58 (Burgerbibl. Bern).

¹⁹⁾ Abh. u. Beob. ök. Ges. Bern 1768, S. 61 ff.

Auszüge einicher Berathschlag. ök. Ges. Bern 1767 (Abh. u. Beob. 1768), S. XXIII; (Abh. u. Beob. 1769) S. XVII.

²⁰⁾ Pestalozzi, Sämtl. Briefe, Bd. III, S. 6.

²¹⁾ Pestalozzi, Sämtl. Briefe, Bd. I, S. 149; Bd. III, S. 7.

²²⁾ Brief vom 17. März 1768, ök. Ges. Mscpt. Bd. 4⁰, 27, Nr. 63 (Burgerbibl. Bern).

²³⁾ Einiche Nachrichten v. a. ök. Gesellschaften (Abhandl. u. Beob. ök. Ges. 1768), S. XXXVII.

Zwei kleine Korrekturen zu Briefbd. 3

S. 48, Z. 3, muss es heissen: «*Merki* hat ihm nichts geantwortet.»

(Das geht nicht nur aus den Prozessakten, sondern auch aus S. 48, Z. 12, hervor.)

Im textkrit. Apparat S. 362 steht (wohl irrtümlich) «*Merki* statt Roth».

S. 419 (zu S. 4, Z. 12) muss es heissen: 26. Februar (nicht 28. Februar).

Dank an aufmerksame Leser

Mein erster herzlicher Dank gilt Herrn alt Stadtpräsident Dr. ERNST BÄRTSCHI, Bern, für den vorste-

henden Artikel, der zu den Sacherklärungen im Briefband 3, Seite 420, eine wertvolle Berichtigung bringt. Danken möchte ich sodann auch für die freundliche Übermittlung der Aufnahmen von zwei währschaften Berner Bauernhäuser aus dem 18. Jahrhundert, wie sie in ähnlicher Art Heinrich Pestalozzi auf seiner Wanderung ins Emmental antreffen konnte; sie unterscheiden sich wesentlich von den niedrigen Strohdachhäusern aus der Umgebung des Birrfeldes und lassen auf einen ganz andern Stand der Landwirtschaft schliessen.

Mein weiterer herzlicher Dank gilt Herrn A. BÄRTSCHI, Lehrer in Burgdorf, für die freundliche Mitteilung einer Pestalozzi-Notiz aus dem «*aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizer-Boten* No. 27, vom 5. July 1805».

Der Bericht lautet:

Yverdün.

Mit Ende Juny sind Lehrer und Schüler des Pestalozzischen Instituts von Buchsee weggezogen, um sich mit dem Haupt-Institut in Iferten zu vereinigen; wohin Hr. Krüsi mit den jüngsten Zöglingen schon vorher abgefahren ist. Nur zwey einzige Zöglinge folgen nicht nach Iferten. — Laut der Berliner offiziellen Zeitung ist in Berlin, unter hoher Begünstigung, von Hrn. Plamann, der sich zu diesem Zwecke einige Zeit in Burgdorf aufgehalten hatte, ebenfalls eine Pestalozzische Knaben-Schule errichtet worden.

H. Stettbacher

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausge stellt; ab 28. September sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezug berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.—.

Psychologie, Pädagogik

Affemann, Rudolf: Psychologie und Bibel. Eine Auseinandersetzung mit C. G. Jung. 126 S. VIII D 571.

Bertine, Eleanor: Menschliche Beziehungen. Psychol. Studie. 319 S. VIII D 572.

Bitter, Wilhelm: Heilen statt strafen. Ein Tagungsbericht (der Gemeinschaft «Arzt und Seelsorger»). 375 S. VIII D 578.

Frankl, Viktor, E.: Ärztliche Seelsorge. 6.* A. 208 S. VIII D 576 f.

Heilmann, (Karl): H's Quellenbuch der Pädagogik. 5.* A. 530 S. VIII C 344 e.

Hoff, (H., P.) Berner, (E.) Ringel: Die Zeit und ihre Neu rose. mTab. 168 S. VIII D 573.

Leferenz, Heinz: Die Kriminalität der Kinder. Eine kriminologisch-jugendpsychiatrische Untersuchung. 140 S. VIII D 575.

Maeder, A.: Der Psychotherapeut als Partner. Eine appellative Psychotherapie. 141 S. VIII D 569.

Meili, Richard: Anfänge der Charakterentwicklung. Methoden u. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. mAbb. u. Tab. 177 S. (Beitr. zur genetischen Charakterologie). VIII D 570, 1.

Pordes, Victor E.: Menschen um uns. Typen u. Charaktere. 295 S. VIII D 568.

Probst, E.: Erzieher und Miterzieher. 12 Themen für Elternabende 79 S. (Psychol. Praxis). VII 7667, 22.

Tenhaeff, W. H. C.: Aussergewöhnliche Heilkräfte. Magnetiseure, Sensitive, Gesundbeter. 352 S. VIII D 579.

Wydler, Walter: Treue und Untreue in der Ehe. 203 S. VIII D 567.

Zulliger, Hans: Bausteine zur Kinderpsychotherapie und Kindertiefenpsychologie. 250 S. VIII D 577.